Stadt Zürich
Stadtentwicklung

Bevölkerungsbefragung 2005

Inhalt

Vorwort 3

Zusammenfassung 4

1 Die Stadt Zürich als Wohn- und Lebensort 6

2 Politik und Verwaltung 14

3 Wohnqualität 20

4 Nachbarschaft 29

5 Einkaufsverhalten 32

6 Soziodemographische Daten der Stichprobe 36

7 Methodik der Befragung 41

Vorwort

Zürichs Lebensqualität ist nicht nur eine statistische Grösse, die in internationalen Städteratings Niederschlag findet. Auch im Urteil der Bevölkerung ist Zürich eine lebenswerte und schöne Stadt mit einer hohen Lebensqualität und gut bewerteten städtischen Dienstleistungen. Die Aussenwahrnehmung und die Binnensicht sind deckungsgleich. Dann muss was dran sein.

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen einer Stadt verändern sich laufend. Für die Politik, die Verwaltung, für die Wirtschaft und die Medienschaffenden ist eine wissenschaftlich fundierte Beobachtung dieser Prozesse unabdingbar und verlässliche Daten und Informationen sind eine Notwendigkeit. Die Stadt Zürich kann dank den regelmässigen Einwohnerbefragungen dieses Informationsbedürfnis decken. Die Resultate der Befragungen vermitteln ein differenziertes Bild der Lebensqualität in Zürich und der Lebenssituation der Bevölkerung. Vor allem aber gibt der Bericht Aufschluss über sozialräumliche Entwicklungen.

Eine Bevölkerungsbefragung bietet die Möglichkeit, auch die Meinung von eher politikfernen Personen zu erfahren, die nicht in einem Verband, einer Interessengruppe oder einer Partei organisiert sind. Dazu gehört auch die ausländische Wohnbevölkerung, die sich an der Urne nicht äussern kann. Für Exekutive und Verwaltung ist die Bevölkerungsbefragung deshalb ein wichtiges Instrument, das frühzeitig Brennpunkte aufzeigen kann und hilft, die Politik richtig auszurichten.

Über 90% der Bewohnerinnen und Bewohner sind mit ihrer Wohnsituation und ihrem Wohnumfeld zufrieden oder sehr zufrieden. Diese hohen Werte sind eine Bestätigung für unsere Marschrichtung, sie sind aber auch Ansporn und Verpflichtung zugleich. Wir wollen das gute Klima in der Stadt erhalten. Ich bedanke mich bei allen, die dabei mitziehen. Damit Zürich eine lebenswerte und lebensfrohe Stadt bleibt.

Dr. Elmar Ledergerber, Stadtpräsident

Zürich, im September 2005

Zusammenfassung

Die Stadt Zürich als Wohn- und Lebensort
Zürichs Bewohnerinnen und Bewohner lieben ihre Stadt. 90 Prozent der Befragten leben sehr gerne oder gerne in Zürich. Die *Lebensqualität* wird von der Bevölkerung mit der Note 5 unverändert hoch eingeschätzt. *Hauptattraktionen* Zürichs sind in aus der Sicht der Befragten die Lage, das kulturelle Angebot und der öffentliche Verkehr. Bei den *Problemen* ist und bleibt mit Abstand der Verkehr die Nummer eins, gefolgt von der Kriminalität und der Ausländerthematik. Bei den genannten Problemen nach vorne gerutscht ist dieses Jahr die Umweltbelastung. Die Zufriedenheit mit den einzelnen *Lebensbedingungen und Einrichtungen* ist überall gestiegen. Eine gewisse Unzufriedenheit bleibt beim Kinderbetreuungsangebot und dem Wohnungsangebot.

Politik und Verwaltung
Das Vertrauen in die *Behörden* ist gross. 77 Prozent fühlen sich wie vor zwei Jahren sehr gut oder gut durch Stadt- und Gemeinderat vertreten. Das *lokale Politikinteresse* hingegen ist eher tief, besonders bei den ausländischen Befragten. Die *Zufriedenheit mit den Leistungen der städtischen Verwaltungsabteilungen* hat durchwegs zugenommen, die VBZ ist nach wie vor an der Spitze und hat nochmals zugelegt. Der *Stadtzürcher Haushalt* wird wieder positiver bewertet, die Forderung nach zusätzlichen städtischen Leistungen hat leicht zugenommen. Zu den verschiedenen *Themenbereichen städtischer Politik* zeigt sich eine recht gute Zustimmung in Ausrichtung und Intensität. In einigen Bereichen werden mehr staatliche Leistungen gewünscht. Die Befragten erwarten von der Stadt mehr Anstrengungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Wohnqualität
Die Wohnqualität in Zürich wird insgesamt sehr gut bewertet. 92 Prozent sind mit ihrer *Wohnumgebung* und 95 Prozent mit ihrer *Wohnung* zufrieden. Rund ein Drittel der Befragten ist in den letzten fünf Jahren umgezogen. Die *Umzugsneigung* ist über die Quartiergrenzen hinweg nur leicht höher als innerhalb des Quartiers. Ein Umzug wegen des Wohnumfelds oder einer preisgünstigeren Wohnung führt häufiger zu einem Quartierwechsel als ein Umzug auf Grund der Wohnungsgrösse oder wenn man durch Renovation oder Abbruch der alten Wohnung zum Umzug gezwungen wird. Grössere Unterschiede gibt es zwischen den Quartieren in Bezug auf wahrgenommene Veränderungen der Wohnumfeldqualität: Bei den Quartieren mit durchschnittlich eher tieferer Wohnqualität gibt es solche, in denen *positive Veränderungen* wahrgenommen werden (Werd/Langstrasse, Kreis 5, Sihlfeld), aber auch solche, in denen *eher negative Entwicklungen* zu überwiegen scheinen (Hirzenbach, Saatlen/Schwamendingen, Seebach). Über alle Quartiere hinweg empfindet etwa ein Drittel eine Beeinträchtigung des

Wohnumfelds durch Verkehrsbelastung. Das *Sicherheitsempfinden* in den Quartieren hat zugenommen: Fühlten sich vor zwei Jahren zwei Drittel der Befragten nachts im Quartier sicher, sind es nun annähernd drei Viertel (72 Prozent).

Nachbarschaft

Allen Vorurteilen über die Anonymität der Stadt zum Trotz: Die *Nachbarschaften* in Zürichs Quartieren scheinen eine grosse Bedeutung zu haben. Man kennt sich und das gegenseitige *Vertrauen* ist erstaunlich gross. 82 Prozent geben an, ihren Nachbarn zu vertrauen. Dies äussert sich auch in gegenseitigen *Hilfeleistungen*. Jedoch sind die eigentlichen Kontakte nicht allzu intensiv. Am aktivsten in nachbarschaftliche *Kontakte* eingebunden ist die mittlere Generation mit Kindern. Mit zunehmendem Alter wird die Verbundenheit mit der Nachbarschaft wichtiger, direkte Kontakte nehmen hingegen eher wieder etwas ab. Ebenfalls weniger mit der Nachbarschaft verbunden fühlen sich die in Zürich wohnhaften ausländischen Befragten.

Einkaufsverhalten

Das eigene Wohnquartier ist allen veränderten Lebensgewohnheiten zum Trotz der wichtigste Ort für den täglichen Einkauf. Die Mehrheit erledigt die *Einkäufe für den täglichen Bedarf* tagsüber unter der Woche (60 Prozent), in erster Linie Frauen, Nichtberufstätige und ältere Befragte. Ein Viertel kauft am Abend und ein Fünftel regelmässig auf dem Weg zur bzw. von der Arbeit ein. Der Sonntagseinkauf wird von 10 Prozent regelmässig genutzt. Die Einkäufe finden in erster Linie in den lokalen Grossverteilern statt, ein Drittel kauft auch regelmässig mehrmals pro Woche bei Detaillisten ein. Erst 3 Prozent erledigen ihre Einkäufe online. Etwa ein Drittel gibt an, einmal im Monat ein Einkaufszentrum ausserhalb der Stadt zu besuchen.

Methodik und Stichprobe

Die Stichprobe umfasst 2500 Personen und ist für die Zürcher Bevölkerung (Schweizer und ausländische Wohnbevölkerung ab 18 Jahren, seit mindestens einem Jahr in Zürich wohnhaft, AusländerInnen mit Bewilligung C) repräsentativ. Dank der grossen Stichprobe können auch Aussagen für bestimmte soziale Gruppen und für die einzelnen Quartiere gemacht werden.

Vergleicht man die soziodemographischen Merkmale der erfassten Bevölkerung, so zeigen sich sowohl im Bildungs- wie im Einkommensniveau Verschiebungen nach oben.

Die Interviews werden telefonisch durchgeführt und dauern im Durchschnitt rund 30 Minuten.

Akzeptanz

Über die vier bisherigen Befragungen hinweg finden stets rund 90 Prozent der Befragten eine solche Befragung sehr sinnvoll oder sinnvoll. Die Bereitschaft am Interview teilzunehmen ist hoch. Die Verweigerungsrate lag mit 10.3 Prozent so tief wie noch nie.

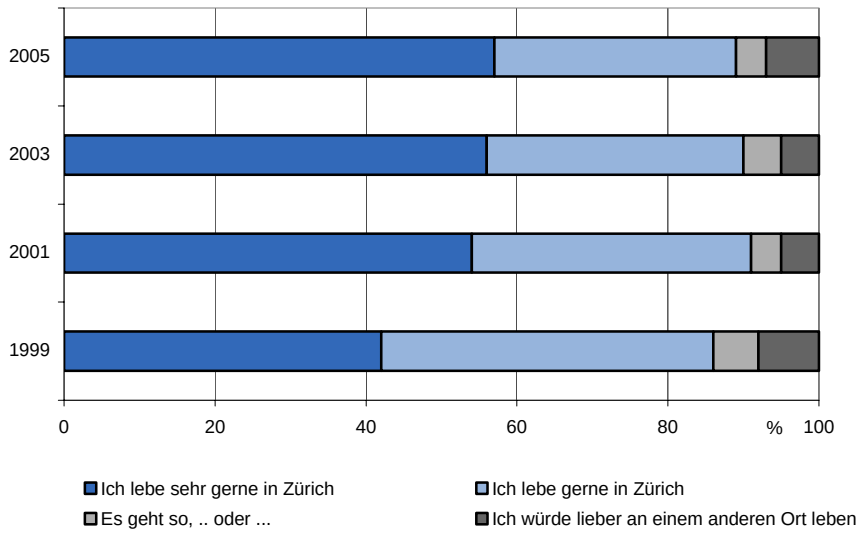
1 Die Stadt Zürich als Wohn- und Lebensort

90 Prozent der Befragten leben gerne in der Stadt Zürich. Die Lebensqualität wird mit einer Note 5 unverändert hoch eingeschätzt. In erster Linie sind es die schöne Lage, das kulturelle Angebot und der öffentliche Verkehr, die den Wohnort Zürich besonders auszeichnen. Der Verkehr ist und bleibt mit Abstand Problemverursacher Nummer 1, gefolgt von der Kriminalität, Ausländerthematik und Arbeitslosigkeit. Die Zufriedenheit mit den einzelnen Lebensbedingungen und Einrichtungen ist überall noch weiter gestiegen. Eine gewisse Unzufriedenheit bleibt beim Kinderbetreuungsangebot und dem Wohnungsangebot.

Wohnortsbeliebtheit

Mit der sogenannten Eisbrecherfrage: «Können Sie mir sagen, wie gerne Sie insgesamt in der Stadt Zürich leben?» wird das Interview mit Fragen rund um die Stadt Zürich eröffnet. 58 Prozent der befragten Personen antworten mit «sehr gerne», 31 Prozent mit «gerne». Damit geben seit 2001 unverändert rund 90 Prozent der Befragten an, sehr gerne oder gerne in der Stadt Zürich zu leben. Nur 11 Prozent antworten mit «es geht so» oder mit «Ich würde lieber an einem anderen Ort leben». Der Anteil derer, die nicht gänzlich von Zürich als Lebensort überzeugt sind, lag einzig 1999 mit 14 Prozent leicht höher.

Abbildung 1: Leben Sie gerne in Zürich oder würden Sie lieber an einem anderen Ort leben, wenn Sie es sich aussuchen könnten?



Nach Altersgruppen betrachtet, wohnen die über 70-jährigen Befragten am liebsten in Zürich. Leicht weniger positive Antworten geben die 40 bis 49-Jährigen. Bei den Befragten mit ausländischem Pass ist Zürich als Lebensort umso beliebter, je länger der Zeitpunkt der Migration in die Schweiz zurückliegt. Der höchste Anteil an Personen, die sehr gerne in Zürich leben, findet sich bei den Eingebürgerten. Sie beurteilen auch die Lebensqualität von Zürich überdurchschnittlich gut.

Lebensqualität

Zürich besetzt auch in der letztjährigen internationalen Städterangierung zur Lebensqualität (Mercer Studie) weiterhin den ersten Platz. Wie sieht das die Bevölkerung, schätzt sie die örtlichen Qualitäten von Zürich gleichermassen wie die ausländischen ExpertInnen?

Mehr als ein Viertel vergibt für die Lebensqualität die Höchstnote 6. Dieser Anteil konnte sich nochmals um 3 Prozentpunkte steigern. Wie bereits im Vorjahr beurteilt darüber hinaus mehr als die Hälfte die Lebensqualität mit der Note 5. Niemand vergibt eine Note 1 und nur 4 Prozent erteilen eine ungenügende Note mit 2 oder 3. Im Durchschnitt erhält die Lebensqualität in der Stadt Zürich die Note 5.

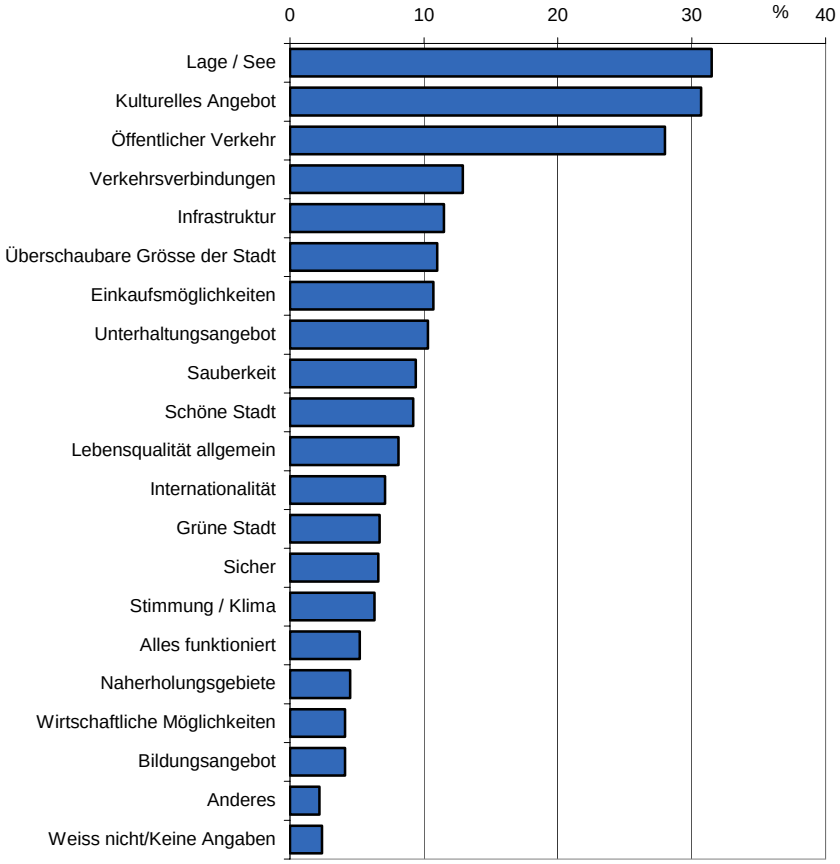
Die Bewertung der örtlichen Lebensqualität nach Altersgruppen entspricht in etwa der Wohnortsbeliebtheit. Alle Altersgruppen erteilen im Schnitt eine Note über 5, bis auf die 40 bis 59-Jährigen, die eine Note knapp unter 5 erteilen. Mit 90 Prozent der Befragten, die eine Note 5 oder 6 erteilen, wird die Zürcher Lebensqualität von den Befragten in Oberstrass, Hottingen/Hirslanden und im Kreis 1/Enge überdurchschnittlich positiv eingeschätzt. Die tiefsten Lebensqualitätbewertungen kommen aus Saatlen/Schwamendingen, Seebach und Hirzenbach, hier bewerten höchstens 68 Prozent der Befragten die Lebensqualität als gut oder sehr gut.

Positive Aspekte von Zürich

Was gefällt an der Stadt Zürich besonders gut? Ohne Vorgabe konnten die Befragten spontan maximal drei positive Aspekte aufzählen. Die Antworten wurden danach thematisch zusammengefasst. Im Durchschnitt ergaben sich pro Interview 2.29 Nennungen.

Abbildung 2: Positive Aspekte von Zürich

Mehrfachnennungen



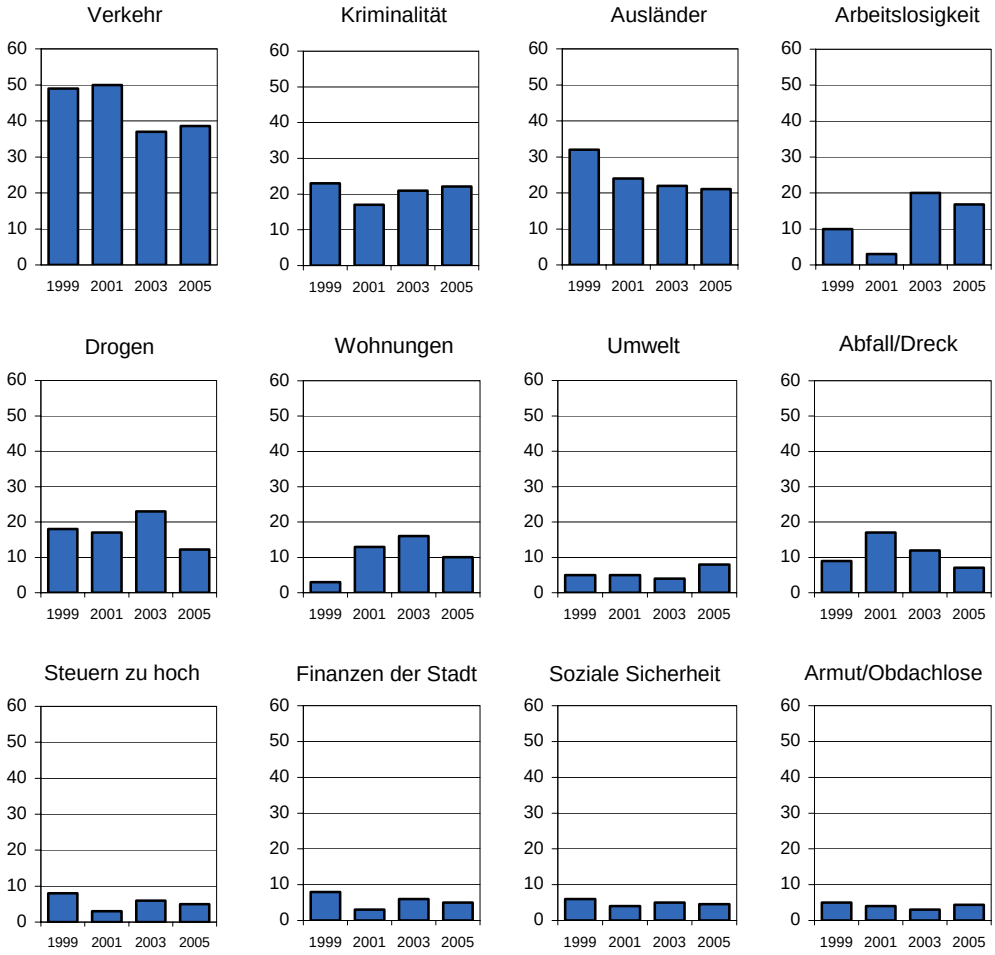
An erster Stelle wird die *Lage der Stadt* (32 Prozent) genannt. Darunter fallen Nennungen wie Lage am See, Umgebung, Landschaft, Wald und Berge. Dicht folgt mit annähernd gleichviel Nennungen an zweiter Stelle das *kulturelle Angebot* (31 Prozent). Die dritte Stärke ist der *öffentliche Verkehr* (28 Prozent). Hervorstechende Positivaspekte sind im weiteren die Verkehrsverbindungen, die Infrastruktur, die überschaubare Grösse der Stadt und die Einkaufsmöglichkeiten.

Die wichtigsten Probleme

Welches sind die wichtigsten Probleme, die in der Stadt Zürich angegangen werden sollten? Ohne Vorgaben konnten die Befragten maximal drei Probleme nennen. Das am häufigsten genannte Problem ist und bleibt auch in diesem Jahr der *Verkehr* mit 39 Prozent Nennungen. An zweiter Stelle folgt das Thema *Kriminalität,* das wie bereits 2003 von 22 Prozent der Befragten genannt wird. Als drittes Problem folgt mit 21 Prozent Nennungen (2003: 22 Prozent) der Themenkreis *Ausländer und Ausländerinnen*. Arbeitslosigkeit bzw. fehlende Arbeitsplätze gehören für 17 Prozent zu den wichtigsten Problemen. Dieses Thema wird in diesem Jahr zwar weniger häufig genannt,

Abbildung 3: Entwicklung der grössten Probleme in Zürich 1999-2005

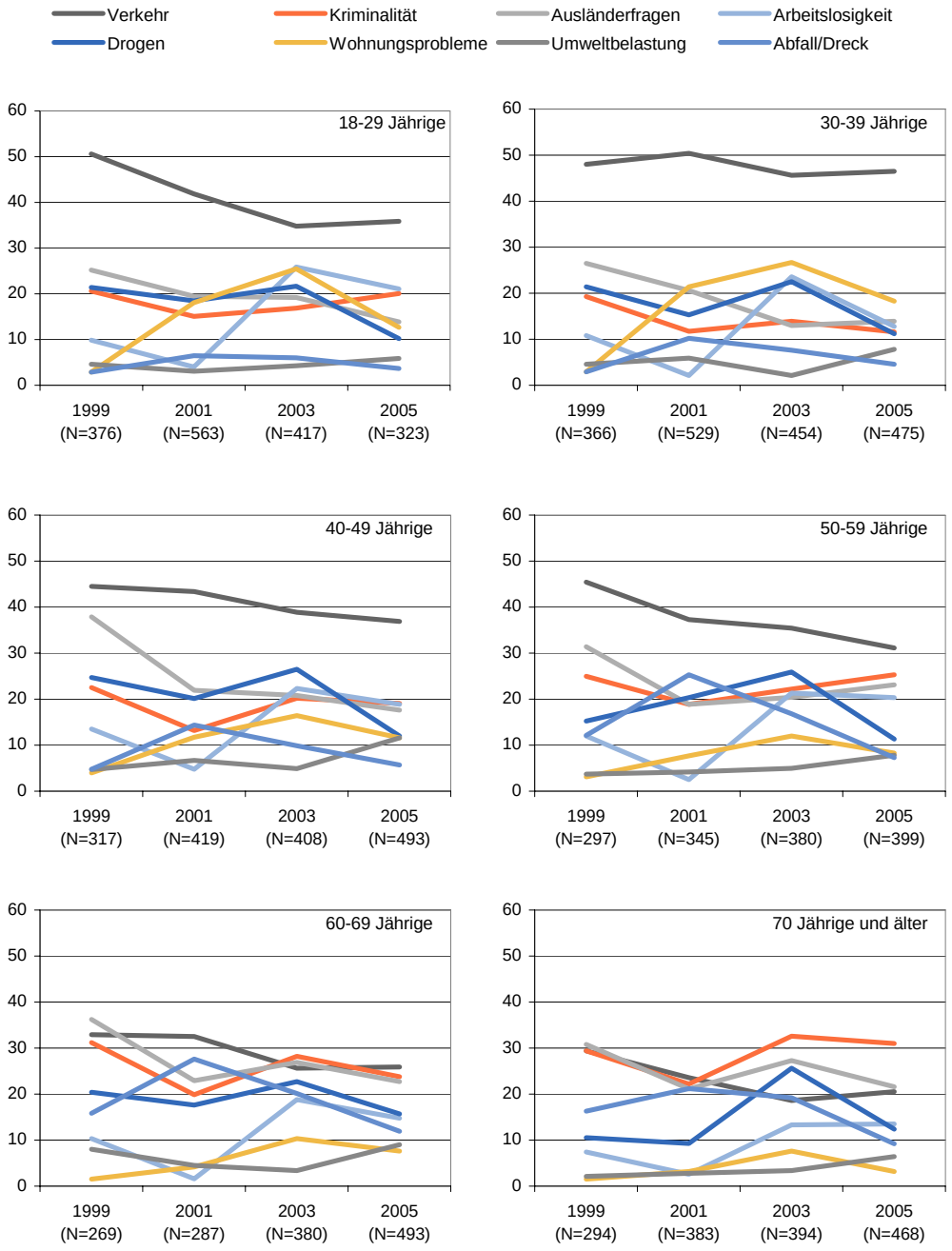
Angaben in Prozent, ohne Antwortvorgabe, Mehrfachnennungen, sortiert nach 2005



macht aber einen Sprung nach vorne vom fünften auf den vierten Platz und verdrängt damit das *Drogenproblem*. Dieses – in den letzten sechs Jahren immer als eine der vier wichtigsten Herausforderungen der Stadt wahrgenommen – wird 2005 nicht mehr gleichermassen problematisiert. Die Nennungen erreichen mit einem Rückgang von 23 auf 12 Prozent einen Tiefststand. Das *Wohnungsproblem* verbleibt nach wie vor an sechster Stelle. Mit einer Abnahme der Nennungen um 6 Prozentpunkte auf 10 Prozent hat es etwas an Relevanz verloren. Eindeutig an Aktualität gewonnnen hat hingegen das *Umweltproblem*. Mit einer Verdoppelung der Stimmen, macht es den grössten Sprung nach vorne. Vormals nicht unter den ersten zehn, ist die Umweltbelastung neu auf Platz sieben. *Abfall/Dreck und Schmierereien* verschwinden seit 2001 zunehmend aus dem Bild der städtischen Lasten und erreichen in diesem Jahr einen Tiefststand. Noch lediglich 7 Prozent stufen Sauberkeitsfragen als wichtigstes Problem ein. Am unteren Ende der erwähnten Probleme stehen unverändert *hohe Steuern*, die *Finanzen der Stadt* und die *soziale Sicherheit.*

Abbildung 4: Problemwahrnehmung nach Altersgruppen 1999-2005

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen



Die Frage nach den grössten Problemen zielt darauf ab, die Meinung der Einwohnerinnen und Einwohner zu den Kernproblemen der Stadt Zürich zu erfahren. Die Fragestellung bezieht sich weniger auf individuelle Betroffenheit durch die Probleme sondern auf solche der Stadt als Ganzes. Allerdings lässt sich dies bei gewissen Problemen nicht voneinander trennen. Einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Problemwahrnehmung hat deren Darstellung in den Medien. Seit der ersten Befragung vor sechs Jahren ist die Zahl durchschnittlicher Nennungen pro Interview von 2.32 auf 1.95 Nen-

nungen zurückgegangen. Es ist auch eine breitere Streuung der Nennungen einzelner Problemkreise festzustellen.

Die wichtigsten Problemkreise variieren aus der Sicht verschiedener Altersgruppen. Die Abweichungen sind in Abbildung 4 dargestellt. Der Verkehr ist das mit Abstand dominierendste Stadtproblem der letzten sechs Jahre. Es wird mit unveränderter Gewichtung vorwiegend von den 30 bis 39-Jährigen als Problemverursacher Nummer 1 genannt. Demgegenüber findet die ältere Bevölkerung seit sechs Jahren die Problembereiche Kriminalität und Ausländerfragen ebenso wichtig oder sogar am wichtigsten. Offensichtlich sind sie weniger direkt betroffen durch Wohnungsprobleme und Arbeitslosigkeit, weshalb sie diese Themen weniger nennen. Demgegenüber nimmt das Wohnungsproblem für die unter 40-Jährigen ab 2001 an Bedeutung zu und gehört mit der Arbeitslosigkeit im Jahr 2003 für sie zu den grössten Problemen. Erwartungsgemäss schlägt sich die Stellung im Erwerbsleben auf die Nennungen nieder. Während die Arbeitslosigkeit bei den gegen 40-Jährigen in der diesjährigen Befragung wieder an Bedeutung verliert, bleibt sie Thema der jüngeren Generation und problematisiert wohl das Lehrstellenangebot wie auch den schwierigen Einstieg in die berufliche Laufbahn nach Beendigung der Ausbildung. Die Problemkreise Drogen und Abfall/Dreck und Schmierereien werden in allen Altersgruppen merklich seltener erwähnt als noch vor zwei Jahren. Die Wogen, die das Thema Abfall und Dreck im 2001 warf, haben sich geglättet, das Thema hat an Relevanz deutlich abgenommen. Vor allem die ältere Bevölkerung, die Sauberkeitsfragen bis anhin mehr Gewicht verliehen hat, schliesst sich der Meinung der jüngeren Bevölkerung immer mehr an.

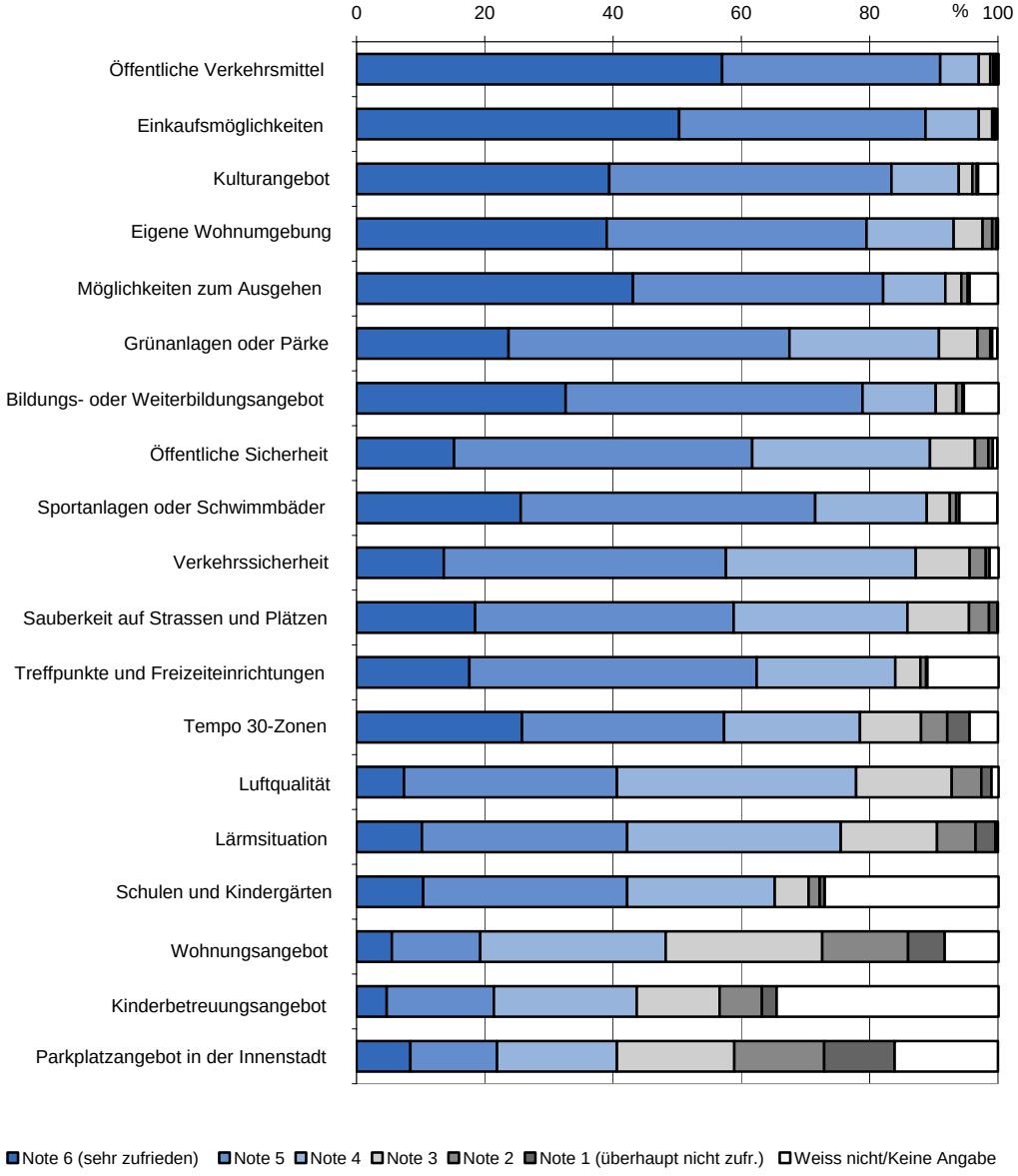
Die Lebensbedingungen und Einrichtungen

Beurteilt haben die Befragten die Bedeutung und die Zufriedenheit mit einzelnen Einrichtungen und Angeboten, die für die Wohn- und Lebensqualität entscheidend sind.

Je nach individuellen Bedürfnissen erhalten einzelne Aspekte eine unterschiedliche Bedeutung. Ungeteilte Bedeutung für alle haben die öffentlichen Verkehrsmittel und die eigene Wohnumgebung (je 5.6). Sie stehen an der Spitze der Wichtigkeitsskala. An zweiter Stelle folgen Grünanlagen und Pärke, öffentliche Sicherheit, Luftqualität und die Verkehrssicherheit (je 5.4). Gegen Ende der vorgegebenen Liste folgen Treffpunkte und Freizeiteinrichtungen sowie die Möglichkeiten zum Ausgehen. Das Schlusslicht bildet das Parkplatzangebot in der Innenstadt (3.3), es wird als relativ unbedeutender Aspekt für die Wohnqualität eingestuft.

Bei der Zufriedenheitsbewertung auf der Skala von 1, «sehr unzufrieden» bis 6 «sehr zufrieden» erhalten die öffentlichen Verkehrsmittel (5.5) den höchsten Zufriedenheitswert, gefolgt von den Einkaufsmöglichkeiten (5.4), den Möglichkeiten zum Ausgehen (5.3), dem Kulturangebot (5.2), dem Bildungs- und Weiterbildungsangebot und der eigenen Wohnumgebung (5.1). Ungenügende Werte erhalten das Parkplatzangebot in der Innenstadt (3.4), das Wohnungsangebot (3.5) und das Kinderbetreuungsangebot (3.9).

Abbildung 5: Zufriedenheit mit Lebensbedingungen und Einrichtungen



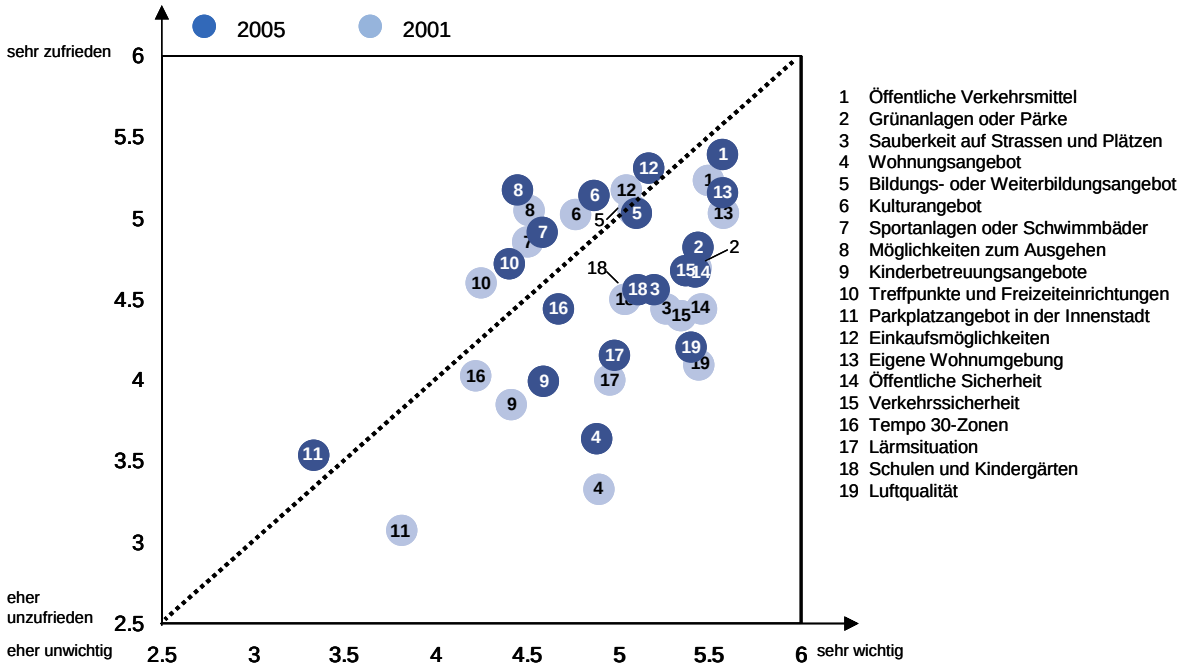
Im Vergleich zu den Ergebnissen aus den letzten Befragungen liegen die Zufriedenheitswerte nirgends tiefer. Die Gegenüberstellung und die Entwicklung von Wichtigkeit und Zufriedenheit (Abbildung 6) sind aufschlussreich für die Bewertung einzelner Lebensbedingungen.

In den letzten Jahren an Bedeutung verloren, aber an Zufriedenheit zugelegt haben folgende Bereiche: die Möglichkeiten zum Ausgehen, die Sauberkeit auf Strassen und Plätzen und das Parkplatzangebot in der Innenstadt. Letzteres hat zwischendurch im 2001 zwar wieder etwas an Bedeutung zugelegt, als Folge wohl der Diskussionen um den «historischen Kompromiss». Der Zufriedenheit mit der jetzigen Vorgehensweise schien dies aber keinen Abbruch zu tun.

Unverändert in ihrer Bedeutung eingeschätzt und über die Zeit an Zufriedenheit gewonnen haben die Grünanlagen und Pärke, die öffentliche Sicherheit, die Sportanlagen oder Schwimmbäder, die Bildungs- und Weiterbildungsangebote sowie in geringerem Mass die Verkehrssicherheit und die Lärmsituation.

In letzter Zeit immer wichtiger bewertet und die Zufriedenheit gesteigert haben die öffentlichen Verkehrsmittel, das Kulturangebot, die Treffpunkte und Freizeiteinrichtungen, die Einkaufsmöglichkeiten und die Tempo 30-Zonen.

Abbildung 6: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Lebensbedingungen
2001 und 2005



Stark an Wichtigkeit zugelegt mit einem praktisch unveränderten (Un-)Zufriedenheitswert hat das Kinderbetreuungsangebot.

Das Wohnungsangebot wird im Vergleich zu 2001 besser bewertet. So wie die Wichtigkeit grossen Schwankungen unterlag, so auch die Zufriedenheit. Im Moment scheint die Allgemeinheit eher eine leichte Entspannung auf dem Wohnungsmarkt wahrzunehmen.

2 Politik und Verwaltung

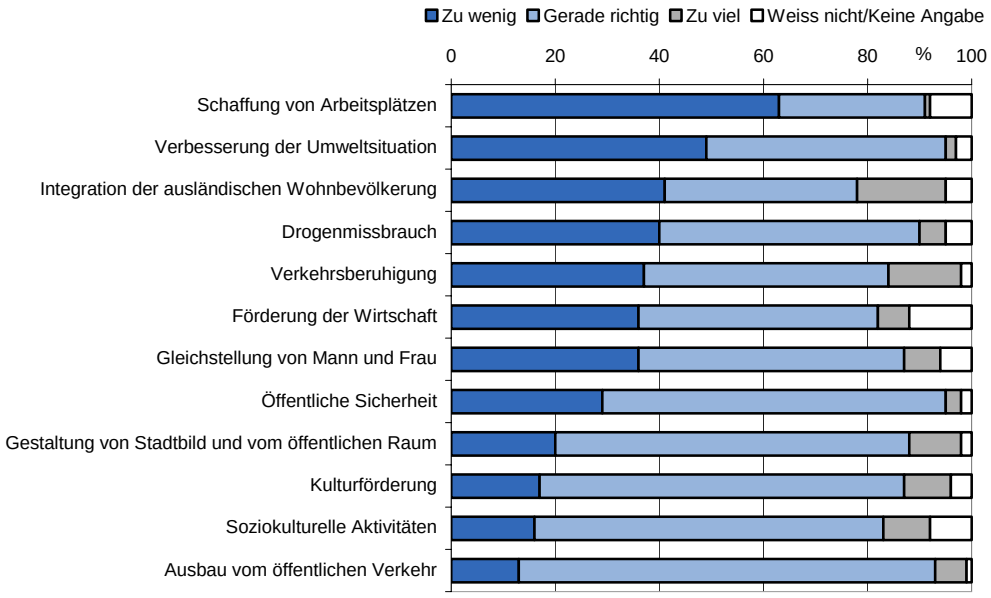
Das Vertrauen in die Behörden ist gross. 77 Prozent fühlen sich wie vor zwei Jahren sehr gut oder gut durch Stadt- und Gemeinderat vertreten. Das lokale Politikinteresse hingegen ist eher tief, besonders bei den ausländischen Befragten. Die Zufriedenheit mit den Leistungen der städtischen Verwaltungsabteilungen hat durchwegs zugenommen. Der Stadtzürcher Haushalt wird wieder positiver bewertet. Die Ausgabebereitschaft hat leicht zugenommen. Insgesamt zeigt sich eine ziemliche Zustimmung zu den städtischen Massnahmen. In vielen Bereichen werden mehr staatliche Leistungen gewünscht. Eindeutig mehr Anstrengungen werden für die Schaffung von Arbeitsplätzen verlangt.

Beurteilung von politischen Massnahmen

Bei einem ausgewählten Massnahmenkatalog zu zwölf Politikbereichen oder Sachfragen konnte beurteilt werden, wie weit sich die Stadt engagieren solle bzw. ob die Umsetzung im richtigen Ausmass erfolge. Die Massnahmen erfahren eine breite Abstützung, oft wird gar ein Ausbau der Leistungen gewünscht. Einschränkungen im Sinne, dass in einzelnen Bereichen zu viel gemacht würde, werden keine geäussert.

Abbildung 7: Massnahmen

Wird Ihrer Meinung nach von der Stadt Zürich für folgende Bereiche zu viel, zu wenig oder gerade richtig viel getan?



Diese Tendenz wurde in den letzten sechs Jahren erst einmal durchbrochen, nämlich 1999, damals wurden die Massnahmen im Bereich der Integration der ausländischen Wohnbevölkerung im Durchschnitt knapp als übertrieben bewertet. Heute hat sich das Bild zugunsten von Integrationsmassnahmen gewendet. Eine deutlich grössere Gruppe fordert mehr Integrationsmassnahmen (41 Prozent, 1999: 29 Prozent), und 37 Prozent finden damals wie heute die städtischen Integrationsbemühungen gerade richtig.

In Ausrichtung und Intensität von einer grossen Mehrheit (> 65 Prozent) als gerade richtig eingeschätzt werden: der *Ausbau des öffentlichen Verkehrs* (80 Prozent), die *Kulturförderung* (70 Prozent), die *Gestaltung von Stadtbild und öffentlichem Raum* (68 Prozent), die *soziokulturellen Aktivitäten* (67 Prozent) und in diesem Jahr vermehrt gegenüber den letzten Befragungen auch die *öffentliche Sicherheit* (66 Prozent).

Die Meinung, es werde zu wenig für die *Schaffung von Arbeitsplätzen* getan, verstärkt sich immer mehr. Eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist der Ansicht, dass für Arbeitplätze mehr unternommen werden müsste (63 Prozent).

Mehr Anstrengungen werden nach wie vor auch in der *Verbesserung der Umweltsituation* gefordert (49 Prozent). Verschiebungen gegenüber der letzten Befragung und leicht mehr Forderungen hat es in den Bereichen der *Integration der ausländischen Bevölkerung* (41 Prozent, + 5-Prozentpunkte) und bei der *Gleichstellung von Mann und Frau* gegeben (36 Prozent, + 7-Prozentpunkte). Gegen den *Drogenmissbrauch* müsste mehr unternommen werden, finden 40 Prozent der Befragten; allerdings sind diese Forderungen um 10 Prozent zurückgegangen.

Das Ausgabeverhalten der Stadt Zürich

Die staatlichen Leistungen und die Finanzen sind zwei voneinander nicht zu trennende Grössen. Die Meinung der Einwohnerinnen und Einwohner zum finanziellen Verhalten der Stadt Zürich zeigt sich gegenüber der Vorbefragung praktisch unverändert: Einen klaren Sparkurs wünschen 17 Prozent. Die Aufrechterhaltung des heutigen Dienstleistungsangebots sehen 42 Prozent als sinnvollen Weg, während immerhin 39 Prozent einen Leistungsausbau fordern.

Tabelle 1: Ausgabeverhalten der Stadt Zürich

Angaben in Prozent

Welches ist Ihre grundsätzliche Meinung zum Ausgabeverhalten der Stadt Zürich?	1999	2001	2003	2005
Dort, wo es wirklich nötig ist, sollte die Stadt ihr Dienstleistungsangebot weiter ausbauen, auch wenn dies mehr Geld kosten würde.	36.4	44.9	39.3	38.8
Die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten.	37.1	39.9	40.0	42.1
Die Stadt sollte mehr sparen und damit auch gewisse Angebote einschränken.	22.2	13.7	18.1	17.4
Weiss nicht/Keine Angabe	4.3	1.5	2.5	1.7
Total	**100.0**	**100.0**	**100.0**	**100.0**

Praktisch unverändert über die letzten sechs Jahre ist der Anteil von Befragten, die zwar nicht mehr investieren, aber auch nicht auf die bestehenden Leistungen verzichten möchten. Zudem zeigt der allgemeine Trend, dass mehr Befragte einen allfälligen

Ausbau von Leistungen wünschen, auch wenn dies mit höheren Ausgaben verbunden ist, als dass der Sparkurs mit einer Angebotseinschränkung gefördert wird. Der allfällige Leistungsausbau erhielt im 2001 mehr Stimmen, während der Sparkurs 1999 die höchste Zustimmung erhielt. Insgesamt besitzen die städtischen Leistungen einen anhaltend hohen gesellschaftlichen Stellenwert.

Die Beurteilung der Wirtschaftslage der Stadt Zürich

Die Einschätzung der aktuellen Wirtschaftslage der Stadt Zürich fällt - nachdem sie 2003 äusserst skeptisch beurteilt wurde - wieder positiver aus. Vor zwei Jahren bezeichneten nur 29 Prozent der Befragten die wirtschaftliche Situation der Stadt als «gut» oder «sehr gut». Dieses Jahr sind es 45 Prozent. 41 Prozent haben indessen eine andere Meinung. Diese fällt nicht drastisch negativ, sondern vielmehr durchzogen aus. Sie verharren in der Mittelposition und würden die Wirtschaftslage weder als gut noch als schlecht bezeichnen. 12 Prozent beurteilen die wirtschaftliche Lage schlecht. Vor zwei Jahren war die Gruppe der Pessimisten mit 23 Prozent einiges grösser. Am stärksten ausgeprägt war die positive Bewertung des Stadtzürcher Haushalts im Boomjahr 2001.

Tabelle 2: Wirtschaftliche Lage der Stadt Zürich

Angaben in Prozent

Wie beurteilen Sie ganz allgemein die heutige wirtschaftliche Lage der Stadt Zürich?	2001	2003	2005
Sehr gut	16.4	3.0	6.0
Eher gut	53.0	25.9	38.5
Teils gut, teils schlecht	22.9	42.5	40.8
Eher schlecht	3.8	21.2	11.3
Sehr schlecht	0.4	2.6	1.1
Weiss nicht / keine Angabe	3.5	4.9	2.3
Total	**100.0**	**100.0**	**100.0**

Was glauben Sie, wie wird die wirtschaftliche Lage der Stadt Zürich in ein bis zwei Jahren sein?	2001	2003	2005
Besser als heute	26.0	27.0	24.5
Bleibt gleich	51.4	34.7	47.7
Schlechter als heute	18.1	31.1	24.3
Weiss nicht/k. A.	4.6	7.2	3.4
Total	**100.0**	**100.0**	**100.0**

Welche Richtung die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Zürich einschlagen wird, bleibt in der Grundstimmung unklar. Der Anteil der Befragten, die einen Aufwärtstrend ausmachen und mit einer vorteilhaften Entwicklung der Wirtschaftslage (25 Prozent) rechnen, ist gleich hoch, wie jene die einen Abwärtstrend kommen sehen (24 Prozent). Bei den Zukunftserwartungen überwiegt also weder Zuversicht noch Pessimismus eindeutig, dafür nimmt die Mehrheit an (48 Prozent), dass sich die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung auf dem heutigen Niveau stabilisieren wird.

Interesse an der lokalen Politik

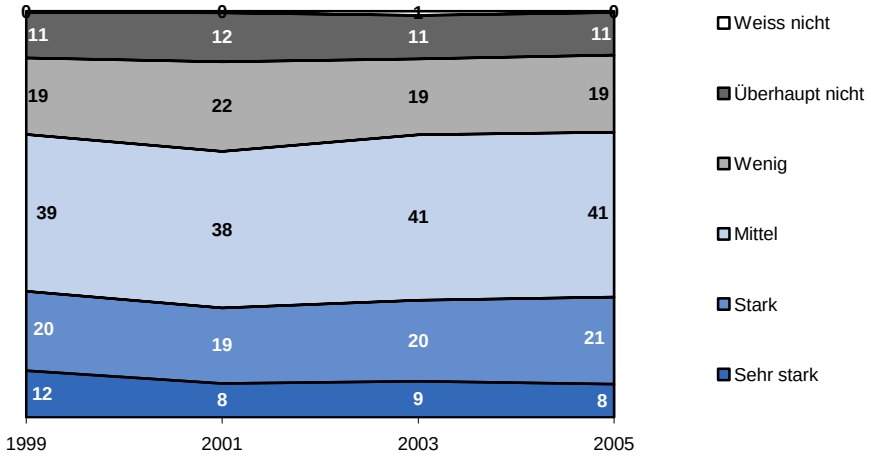
Beim politischen Interesse teilt sich das Feld in drei Gruppen: 30 Prozent interessieren sich stark, 40 Prozent mittel und 30 Prozent wenig für die Lokalpolitik. Diese Verteilung blieb über die letzten sechs Jahre ziemlich konstant. Ein starkes Politikinteresse lässt,

Vertrauen in die politischen Institutionen vorausgesetzt, eher auf eine höhere Stimm- und Wahlbeteiligung schliessen. Umgekehrt lassen brisante bzw. relevantere Stimmvorlagen das Politikinteresse ansteigen. Jedenfalls ist das Politikinteresse ein guter Spiegel für die Stimmbeteiligung. An den politischen Abstimmungen nehmen auf städtischer Ebene je nach Relevanz der Vorlage zwischen 30 und 50 Prozent der Stimmberechtigten teil. Bei den Stadt- und Gemeinderatswahlen betrug im März 2002 die Beteiligung 46 Prozent.

Abbildung 8: Interesse an der lokalen Politik, 1999-2005

Wie stark interessieren Sie sich für die lokale Politik in der Stadt Zürich?

Angaben in Prozent



Das lokale Politikinteresse unterscheidet sich mehr oder weniger stark nach soziodemographischen Gruppen. Während bei den Frauen ein Viertel ein starkes Interesse zeigen, sind es bei den Männern mit einem Drittel etwas mehr. Das Politikinteresse nimmt mit steigendem Alter zu, allerdings steigt auch der Anteil «Politikverdrossener», der sich überhaupt nicht für Politik interessiert. Insgesamt sind dies 10 Prozent.

Einfluss auf das Politikinteresse haben unter anderem die Bildung und die Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung. So sind es bei 10 Personen mit einem obligatorischen Schulabschluss gerade mal zwei, die sich stark für Politik interessieren, während es bei Personen mit akademischer Ausbildung doppelt so viele sind. Ausgeprägt sind die Unterschiede nach migrationsspezifischen Merkmalen: Während sich SchweizerInnen seit Geburt und nach Einbürgerung nur wenig in der Verteilung des Politikinteresses unterscheiden, ist es bei den ausländischen Befragten entscheidend tiefer.

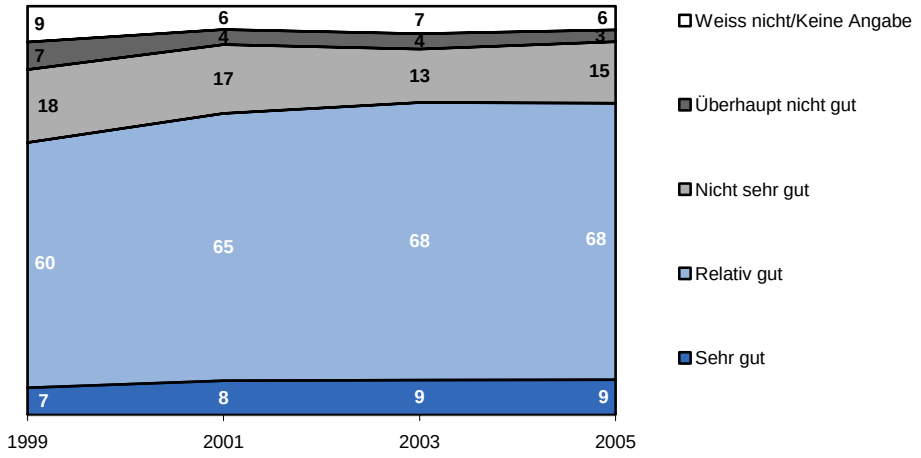
Vertretung durch die Behörden

77 Prozent der Befragten fühlen sich durch Stadt- und Gemeinderat gut oder sehr gut vertreten. Seit 1999 hat dieser Anteil ständig zugenommen; damals teilten zwei Drittel der Befragten diese Meinung. 15 Prozent fühlen sich nicht sehr gut vertreten und 3 Prozent überhaupt nicht gut. Jene nennen als Gründe: «die machen sowieso, was sie

wollen», die politische Richtung von Gemeinde- und Stadtrat oder besitzen keine politischen Rechte.

Abbildung 9: Vertrauen in die Behörden, 1999-2005

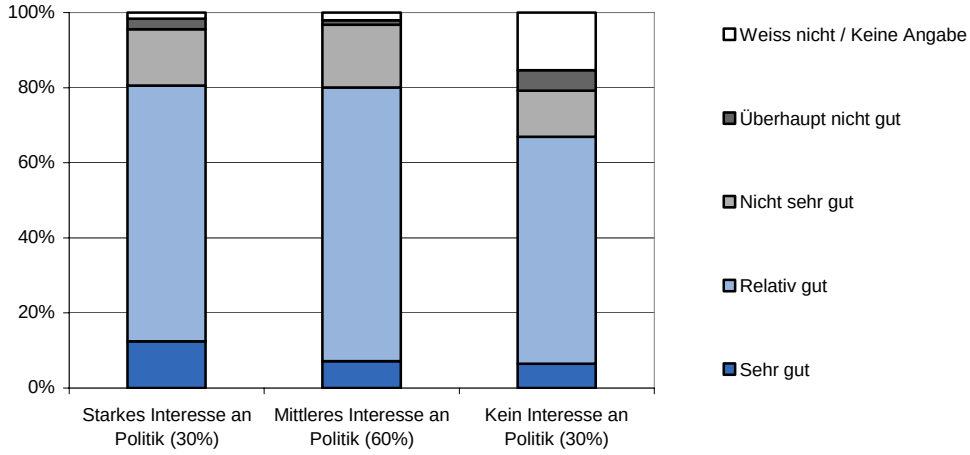
Wie gut fühlen Sie sich von den Behörden, Gemeinde- und Stadtrat, vertreten?
Angaben in Prozent



Die Vertrauensbekundung gegenüber Stadt- und Gemeinderat ist bei den politisch Interessierten höher (81 Prozent). Wer kein Interesse an der lokalen Politik hat, fühlt sich jedoch nicht per se weniger gut vertreten, sondern kann oder will sich zu dieser Frage nicht äussern (15 Prozent). Ausländische Befragte machen deutlich weniger eine Aussage zur Behördenvertretung.

Wer gerne in Zürich lebt und die Lebensqualität hoch einschätzt, zeigt ein grösseres Interesse an der lokalen Politik und fühlt sich besser durch die Behörden vertreten.

Abbildung 10: Politikinteresse und Behördenvertretung



Leistungen von städtischen Verwaltungsabteilungen

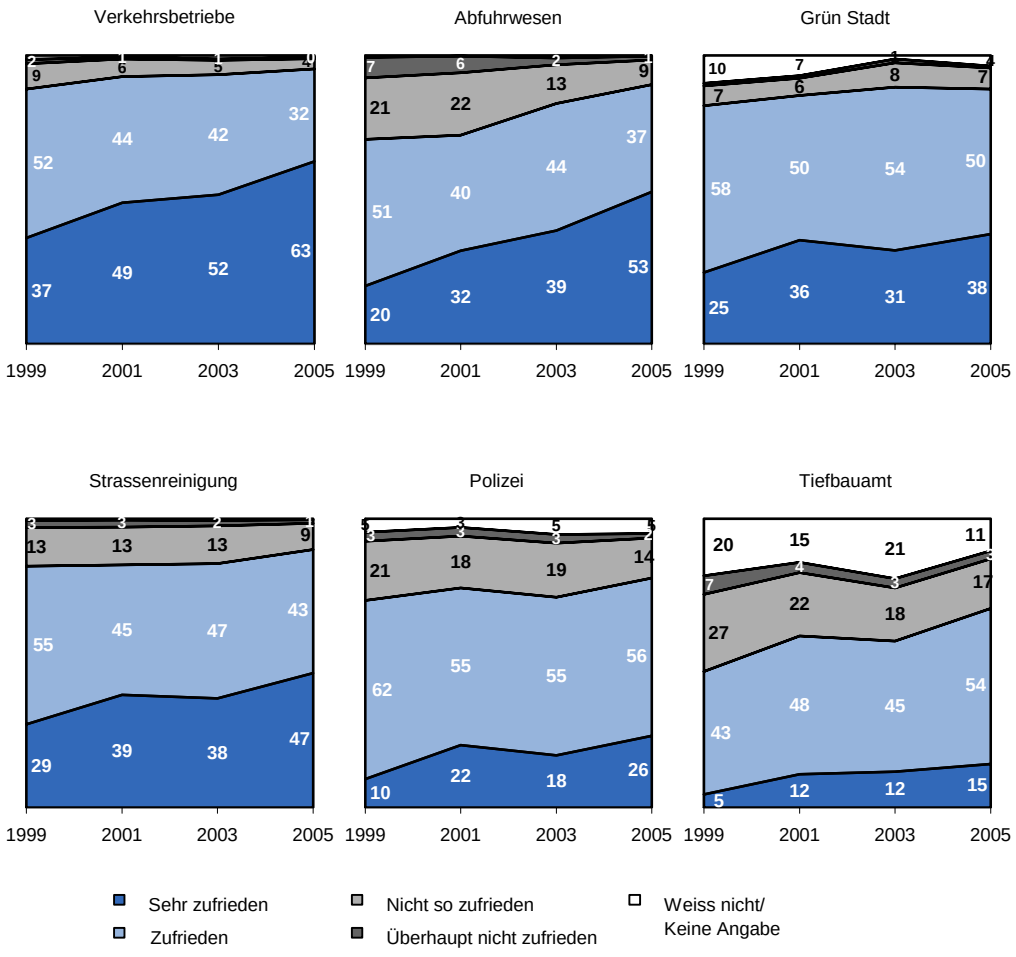
Im Zeitraum der letzten sechs Jahre hat die Zufriedenheit mit den Leistungen der städtischen Verwaltungsabteilungen insgesamt zugenommen, zudem ist überall der Anteil an Unzufriedenen zurückgegangen.

Mit den Leistungen der Verkehrsbetriebe (VBZ) sind 95 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden. Sehr gut beurteilt mit je 90 Prozent Zufriedenen wird das Abfuhrwesen und die Strassenreinigung sowie mit 88 Prozent Grün Stadt Zürich. Sowohl die Polizei (82 Prozent) wie auch das Tiefbauamt (69 Prozent) konnten ihren Zufriedenheitsanteil verbessern.

Der allgemeine Trend in der Beurteilung der Leistungen der städtischen Verwaltungsabteilungen ist klar positiv. Nirgendwo ist ein Rückgang in der Zufriedenheit zu vermerken. Nicht nur überwiegt bei allen städtischen Leistungen unisono der Zufriedenheitsanteil, überall hat sich der Anteil an «sehr Zufriedenen» noch verbessert.

Abbildung 11: Leistungen der städtischen Verwaltungsabteilungen

Wie zufrieden sind Sie mit den Leistungen der städtischen Verwaltungsabteilungen?



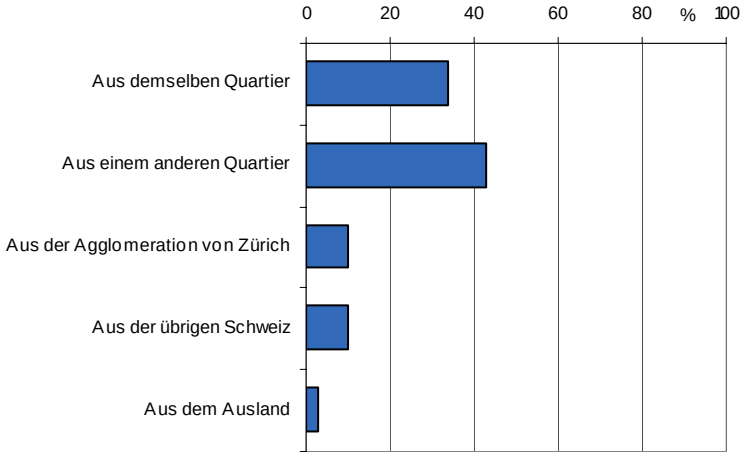
3 Wohnqualität

Die Wohnqualität ist ein entscheidender Faktor für die Lebensqualität. 92 Prozent sind mit ihrer Wohnumgebung und 95 Prozent mit ihrer Wohnung zufrieden. Die Umzugsneigung ist über die Quartiergrenzen hinweg leicht höher als innerhalb des Quartiers. Ein Quartierwechsel wird häufiger mit dem Wohnumfeld oder einer preisgünstigeren Wohnung begründet. Innerhalb des Quartiers ist es überwiegend die Wohnungsgrösse und häufiger auch ein Zwang zum Umzug (Kündigung, Renovation). Bei der Wohnqualität werden in den einen Quartieren positive, in den anderen eher negative Veränderungen wahrgenommen. Ein Drittel empfindet die Verkehrsbelastung im Quartier als eine Beeinträchtigung des Wohnumfeldes. Die Sicherheit im Quartier hat zugenommen: Vor zwei Jahren fühlten sich zwei Drittel der Befragten nachts im Quartier sicher, nun sind es annähernd drei Viertel (72 Prozent).

Wohnungswechsel mit Blick auf innerstädtische Umzüge

Insgesamt 762 Personen oder 30 Prozent der Befragten wohnen noch keine fünf Jahre in ihrer jetzigen Wohnung. Sie wurden zum Grund für den damaligen Wohnungswechsel und zum Ort der letzten Wohnung befragt. 77 Prozent der Befragten sind innerhalb der Stadt umgezogen, davon ein Drittel im eigenen Quartier; 43 Prozent sind aus einem anderen Quartier ins jetzige Quartier gezogen. Aus der Agglomeration von

Abbildung 12: Zuzugsort mit Blick auf innerstädtische Umzüge
Von wo sind Sie in die jetzige Wohnung eingezogen? (Basis: 762 Befragte, 30 Prozent, die weniger als 5 Jahre in der jetzigen Wohnung wohnen.)



Zürich und aus der übrigen Schweiz sind je 10 Prozent, aus dem Ausland 3 Prozent in die jetzige Wohnung gezogen. Die Umzugsneigung über die Quartiersgrenzen hinweg ist leicht höher als innerhalb des Quartiers. Was sind die Gründe für einen Quartierwechsel?

Gründe für die Umzüge in den letzten fünf Jahren waren die Wohnungsgrösse (zu gross oder zu klein) oder ein persönlicher Grund (Partnerschaft, Familie, Beziehung). Die bessere Erreichbarkeit von Arbeits- oder Studienplatz oder ein höherer Wohnkomfort ist für deutlich weniger Befragte ein Grund für einen Umzug. Diese Befunde sind hinlänglich bekannt und werden auch durch die regelmässige Zu- und Wegzugsbefragung bestätigt. Die Umzugsmotive unterscheiden sich jedoch stark bei einem Wohnungswechsel innerhalb des Quartiers, einem Quartierwechsel oder einem Zuzug in die Stadt.

Tabelle 3: Umzugsgründe nach Ortswechsel

Angaben in Prozent

Umzugsmotiv / Hauptgrund für den Wohnungswechsel	Wohnungs-wechsel im Quartier	Quartier-wechsel	Zuzug in die Stadt	Umzüge insgesamt
Wohnungsgrösse	39	27	3	26
Persönlicher Grund	22	27	26	25
Bessere Erreichbarkeit von Arbeits- / Studienplatz	0	2	35	9
Höherer Wohnkomfort (Ausstattung, Balkon)	9	10	3	8
Renovation, Abbruch, Kündigung, Besitzerwechsel,	17	9	0	10
Alte Wohnung zu teuer / preisgünstigere Wohnung	6	9	2	7
Wunsch in dieses Quartier zu ziehen / Damaliges Wohnumfeld hat nicht gefallen	2	10	4	6
Zuzug in die Stadt	0	0	19	4
Anderes	5	6	8	11
Total in Prozent	**100**	**100**	**100**	**100**
Anzahl der Befragten	259	328	186	759

Ein Quartierwechsel wurde in überdurchschnittlicher Weise mit einer preisgünstigeren Wohnung (9 Prozent) oder mit dem Wohnumfeld begründet (10 Prozent). Bei Umzügen innerhalb des Quartiers überwiegt hingegen der Wunsch nach einer anderen Wohnungsgrösse (39 Prozent). Viele haben im selben Quartier eine neue Wohnung bezogen, weil sie aufgrund einer anstehenden Renovation, eines Abbruchs, eines Besitzerwechsels oder einer Kündigung gezwungen waren, aus ihrer alten Wohnung auszuziehen (17 Prozent).

Für den Zuzug in die Stadt wird am häufigsten die bessere Erreichbarkeit von Arbeits- bzw. Studienplatz geltend gemacht (35 Prozent), an zweiter Stelle waren persönliche Gründe (26 Prozent) ausschlaggebend. Zu den entscheidenden Pull-Faktoren gehört aber in jeder Hinsicht auch die Attraktivität der Stadt Zürich als solche, ein Fünftel nennt die Stadt als gewünschten Wohn- und Lebensort als Hauptgrund für den Zuzug (19 Prozent).

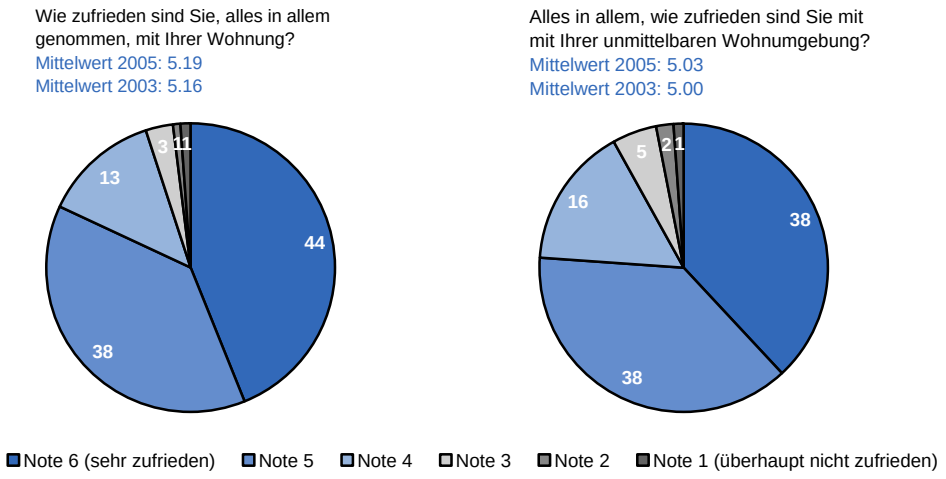
Die Wohnmobilität nimmt mit zunehmendem Alter ab. Überdurchschnittlich häufiges Umzugsmotiv der gutverdienenden mittleren Generation zwischen 40 und 59 Jahren:

eine bessere Wohnung und ein höherer Wohnkomfort. Bei den Familienhaushalten ist es hingegen die Wohnungsgrösse. Bei den unter 30-Jährigen und den jüngeren Einpersonenhaushalten überwiegen persönliche Gründe, überdurchschnittlich häufig auch der Zuzug in die Stadt und die bessere Erreichbarkeit des Arbeits- oder Studienplatzes. Das unfreiwillige Umzugsmotiv wegen Renovation oder Abbruch des Hauses wird am häufigsten von den über 60-jährigen Befragten genannt. Bei den über 70-jährigen Befragten werden auch häufig alters- oder gesundheitsbedingte Gründe genannt.

Zufriedenheit mit Wohnung und Wohnumgebung

Die Wohnqualität wird unverändert hoch eingeschätzt. Mit der Wohnung bzw. dem Haus wie auch mit der unmittelbaren Wohnumgebung ist die grosse Mehrheit sehr zufrieden oder zufrieden. Nur gerade 5 Prozent geben an, dass sie mit ihrer Wohnung nicht zufrieden sind, 8 Prozent sind unzufrieden mit der unmittelbaren Wohnumgebung (ungenügende Noten 1 bis 3).

Abbildung 13: Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. mit der Wohnumgebung
Angaben in Prozent



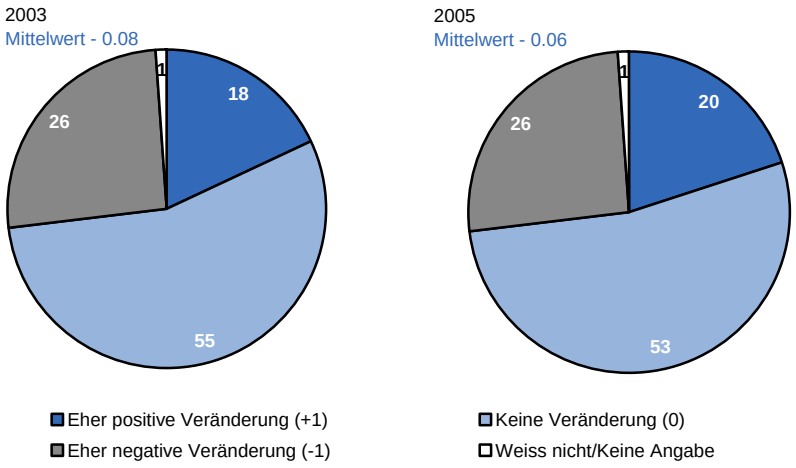
Veränderungen in der Wohnumgebung

Befragt, ob Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung stattfinden und ob diese eher positiv oder eher negativ sind, antwortet ein Viertel der Befragten mit «eher negativ», etwas mehr als die Hälfte stellt keine wesentlichen Veränderungen fest und ein Fünftel nimmt die Veränderungen eher positiv wahr. Dieser Befund entspricht ziemlich genau der Einschätzung vor zwei Jahren.

Abbildung 14: Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung

Hat sich Ihre unmittelbare Wohnumgebung in letzter Zeit insgesamt eher positiv oder eher negativ verändert? Oder hat sich gar nichts verändert?

Angaben in Prozent



Dieser Befund variiert selbstverständlich nach Quartieren. In Wipkingen, im Kreis 5, im Werd-/Langstrassenquartier, in Oerlikon und im Kreis 1/Enge berichten überdurchschnittlich viele Befragte von positiven Veränderungen. Während die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung in Wipkingen, Oerlikon und dem Kreis 1 mit Enge allgemein hoch ist, stehen die positiv wahrgenommenen Veränderungen im Kreis 5 und im Werd-/Langstrassenquartier im Schatten einer eher tieferen Zufriedenheit mit der Wohnumgebung.

Im Kreis 1 steht die Verkehrsberuhigung im Vordergrund der positiven Veränderungen. Einige nennen die neuen Leute, die ins Quartier gezogen sind. Auch in Oerlikon gehört die Veränderung der Bewohnerschaft zu den positiven Punkten. Am häufigsten jedoch werden hier die Grünanlagen und Pärke genannt. In Wipkingen sind es bauliche und räumliche Änderungen, vorwiegend Renovationen sowie eine Verbesserung der Umgebung durch den Rückgang des Drogenproblems. Zudem positiv vermerkt werden neue Nachbarschaftskontakte. Im Werd-/Langstrassenquartier werden vorwiegend Verbesserungen allgemein in der Umgebung hervorgehoben, dazu gehört eine Entschärfung der Drogensituation. Es wird genannt, dass es ruhiger, gepflegter und sicherer geworden sei. Die Anzahl von Negativnennungen fällt in diesem Jahr sogar unter den städtischen Schnitt, was wohl auf die Anstrengungen von Langstrasse Plus zurückzuführen ist.

Im Kreis 5 werden Verbesserungen betreffend Umgebung vorwiegend auf die Drogensituation bezogen und als zweites auf die Bewohnerschaft, lebendiger und multikultureller sind genannte Stichworte.

Tabelle 4: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung und wahrgenommene Veränderungen (Durchschnittswerte)

Veränderungen in der Wohnumgebung Zufriedenheit	Eher positive Veränderungen + 1		Keine Veränderung 0	Eher negative Veränderungen - 1
Zufriedenheit Wohnumgebung unter städtischem Schnitt	Kreis 5, Werd/Langstrasse, Oerlikon	Sihlfeld	Alt Wiedikon, Altstetten, Hard	Hirzenbach, Saatlen/Schwamendingen, Seebach
Zufriedenheit Wohnumgebung über städtischem Schnitt	Wipkingen, Kreis 1 mit Enge, Unterstrass, Oberstrass	Wollishofen/ Leimbach, Friesenberg, Fluntern, Kreis 8, Albisrieden, Affoltern	Höngg, Witikon, Hottingen/ Hirslanden	

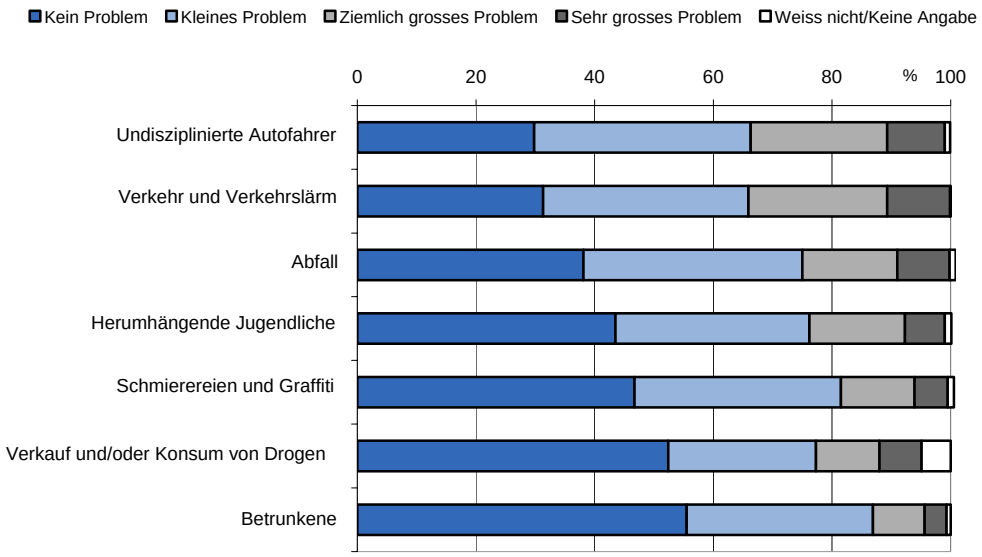
Negative Veränderungen in der Wohnumgebung werden überdurchschnittlich häufig wahrgenommen in Hirzenbach, Saatlen/Schwamendingen, Seebach und im Hardquartier.

Im Kreis 12 (Saatlen/Schwamendingen, Hirzenbach) werden als Grund für die Verschlechterung der Wohnumgebung mit Abstand am häufigsten die Zunahme der Lärmbeeinträchtigung genannt, womit wohl in erster Linie die Südanflüge gemeint sind. In Hirzenbach wird zudem die Veränderung der Bewohnerschaft negativ wahrgenommen, konkret wird der steigende Ausländeranteil genannt. Dies wird auch in Seebach als negative Veränderung empfunden, zusätzlich werden hier Überbauungen und Neubauten unter den negativen Argumenten aufgezählt. Im Hardquartier ist die Situation weniger eindeutig. Zum einen werden Negativpunkte im Bereich Wohnumgebung (Verkehr, Abfall, Lärm), aber auch die Bewohnerschaft genannt, zum anderen werden aber auch positive Veränderungen vermerkt. Unter anderem werden Renovationen als positive Veränderungen angegeben.

Beeinträchtigungen im Quartier

Stellen undisziplinierte Autofahrer, herumhängende Jugendliche, Schmierereien und Graffiti, Verkauf und/oder Konsum von Drogen, Betrunkene oder der herumliegende Abfall ein Problem im Quartier dar? Die Befragten konnten angeben, ob es sich bei den aufgezählten Belastungen aus ihrer Sicht um ein sehr grosses, ein ziemlich grosses, ein kleines oder um gar kein Problem in ihrem Quartier handelt.

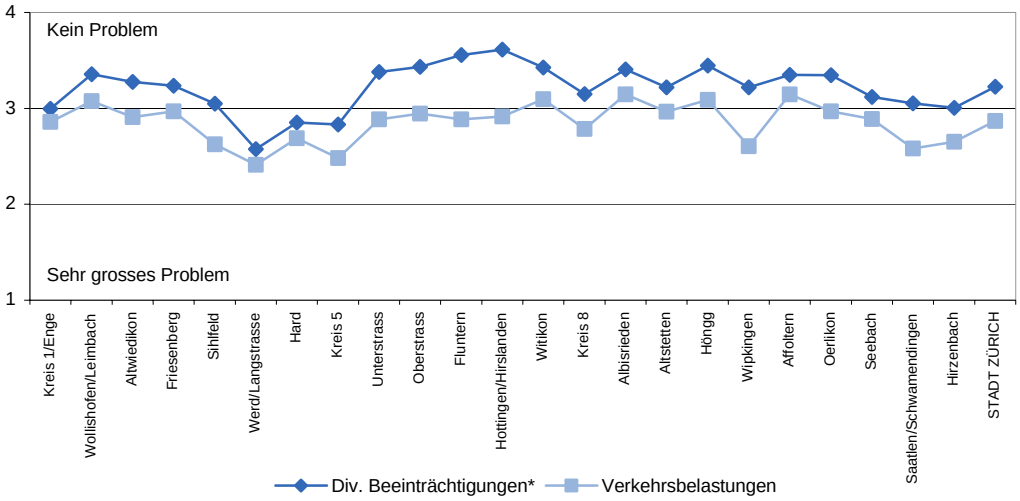
Abbildung 15: Beeinträchtigungen im Quartier



Am meisten beeinträchtigt wird die Lebensqualität im Quartier offenbar durch undisziplinierte Autofahrer, allgemein durch Verkehr und Verkehrslärm. Ein Drittel der Befragten sehen in ihrem Quartier den Verkehr oder rücksichtslose Autofahrer als ein ziemlich oder sehr grosses Problem, während 30 Prozent das Privileg haben, keinerlei Verkehrsbelastungen im Quartier ausgesetzt zu sein. Am herumliegenden Abfall im Quartier erhitzen sich ein Viertel der Gemüter und etwas weniger, 23 Prozent der Befragten, ärgert sich über herumhängende Jugendliche. Schmierereien und Graffiti und auch der Verkauf und/oder der Konsum von Drogen wird insgesamt von einem Fünftel als grosses Problem im Quartier wahrgenommen.

Einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung haben vorwiegend der Verkehr und der Verkehrslärm wie auch undisziplinierte Autofahrer. Abfall, Betrunkene, Drogen, Jugendliche und Schmierereien sind zwar wahrgenommene Probleme und unterscheiden sich nach Quartier, haben aber praktisch keinen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung. Fasst man die Problembereiche je in einen Index gemäss Abbildung 16 und vergleicht die Werte in den verschiedenen Quartieren, zeigen sich starke Unterschiede.

Abbildung 16: Index Quartierbeeinträchtigungen



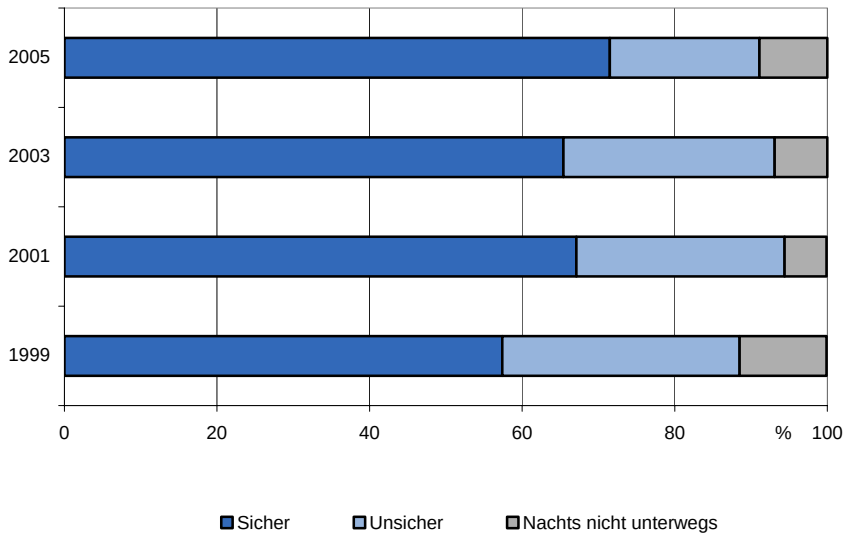
* Index: Abfall, Schmierereien, herumhängende Jugendliche, Betrunkene, Verkauf/Konsum Drogen

Der Verkehr und der Verkehrslärm werden überdurschnittlich oft im Kreis 8, in Wipkingen, in Hirzenbach, im Sihlfeld, im Kreis 5, im Hardquartier, in Schwamendingen/Saatlen, und im Werd-/Langstrassenquartier als grosses Problem wahrgenommen. In den fünf zuletzt aufgezählten Gebieten werden auch undisziplinierte Autofahrer überaus häufig als Problem gesehen. Die Forderung nach vermehrten verkehrsberuhigenden Massnahmen sind deutlich häufiger aus dem Kreis 5, dem Sihlfeld, dem Werd-/Langstrassenquartier, in Wiedikon, Kreis 1 und Hard zu vernehmen. Hier gibt es auch kaum Stimmen, die der Meinung sind, es werde für Verkehrsberuhigung zu viel gemacht (vgl. Massnahmen).

Sicherheit im Quartier

Rund ein Drittel der Befragten fühlt sich nachts alleine im eigenen Quartier zu Fuss unterwegs sehr sicher, weitere 40 Prozent eher sicher. Eher oder sehr unsicher fühlen sich 20 Prozent; 8 Prozent sind in der Nacht gar nicht draussen unterwegs. Seit 1999 hat sich das Sicherheitsempfinden verbessert. So gaben vor sechs Jahren 30 Prozent an, sich unsicher zu fühlen, in diesem Jahr sind es noch 20 Prozent.

Abbildung 17: Sicherheitsgefühl nachts im Quartier



Das subjektive Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum zeigt deutliche Unterschiede nach Alter, Geschlecht, Bildung, Hauptbeschäftigung, Gesundheitszustand und Einkommen. Weniger eindeutig ist der räumliche Zusammenhang.

Während sich 26 Prozent der Frauen eher oder sehr unsicher fühlen und weitere 10 Prozent angeben, nachts aus Sicherheitsgründen nicht mehr unterwegs zu sein, nennen nur 12 Prozent der Männer solche Unsicherheitsgefühle. In der Altersgruppe der 30 bis 39-Jährigen äussern am wenigsten Befragte Unsicherheitsgefühle, sowohl bei den Frauen wie auch bei den Männern. Ältere Personen fühlen sich hingegen unsicherer. Die Unsicherheitsgefühle nehmen mit dem Alter ständig zu und sind bei den über 70-Jährigen am höchsten. So geben viele der über 70-jährigen Frauen auf die Frage nach dem Sicherheitsempfinden die Antwort, dass sie das Haus in der Nacht nicht mehr verlassen und begründen dies mit Unsicherheitsmotiven oder mit gesundheitlichen Einschränkungen.

Je nach Quartier sind Sicherheits- bzw. Unsicherheitsgefühle unterschiedlich stark ausgeprägt. Im Vergleich zum städtischen Durchschnittswert ist das Sicherheitsempfinden nachts im öffentlichen Raum tiefer in Hirzenbach, Altstetten, Hard, Schwamendingen/Saatlen und Seebach (Durchschnittswerte der letzten sechs Jahre).

Risikovermeidung unterwegs im Quartier

Das höhere Sicherheitsempfinden schlägt sich nicht direkt im Verhalten nieder. Die Anzahl Personen, die nachts im Quartier unterwegs Vermeidungsstrategien wählen, weil sie sich unsicher fühlen oder ein gewisses Risiko nicht eingehen möchten, ist über die letzten sechs Jahre ziemlich konstant. Während sich 53 Prozent nicht darum kümmern, welchen Weg sie nehmen, meiden 44 Prozent bewusst sicherheitshalber nachts

gewisse Strassen, Orte oder Ansammlungen von Leuten. Im Werd/Langstrassen-quartier werden von 60 Prozent unverändert häufig gewisse Orte gemieden werden. In Saatlen/Schwamendingen hat der Anteil an Personen, die nachts gewisse Orte meiden, über die Zeit stetig zugenommen. Waren es 2001 42 Prozent, sind es heute 58 Prozent. Umgekehrt ist im gleichen Zeitraum im Kreis 5 (von 59 auf 37 Prozent) und in Wipkingen (von 54 auf 36 Prozent) die Zahl der Vermeidungsstrategien enorm gesunken.

Risikoeinschätzung von Orten ausserhalb des eigenen Quartiers

Erneut gibt es für drei Viertel aller Befragten Orte in der Stadt, die sie nachts alleine meiden würden. Gegenüber der Befragung im 2003 ist die Aufzählung unverändert: Langstrasse (48 Prozent), Kreis 4 (39 Prozent), Kreis 5 (24 Prozent), dunkle, schlecht beleuchtete Orte (19 Prozent), Niederdorf (13 Prozent), Unterführungen (9 Prozent) und der Hauptbahnhof (7 Prozent).

4 Nachbarschaft

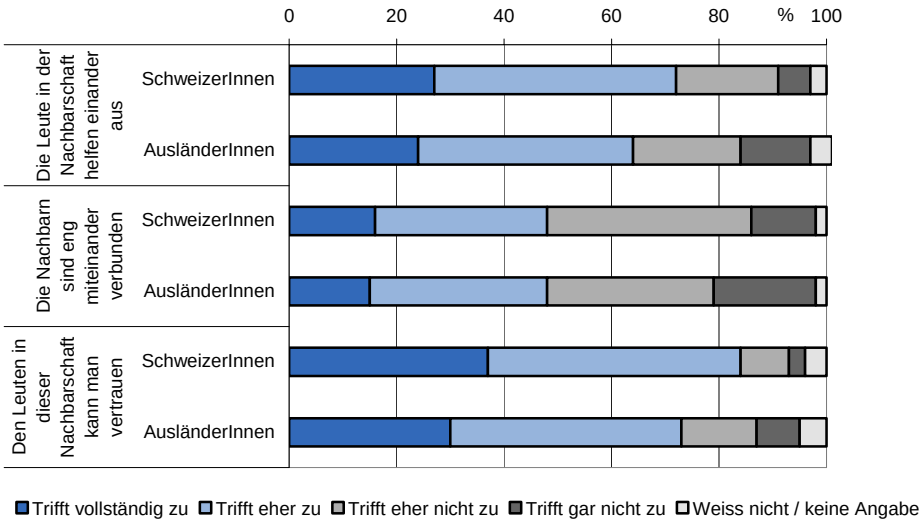
Die Nachbarschaften in Zürich haben eine wichtige Bedeutung und das gegenseitige Vertrauen scheint erstaunlich gross zu sein. 82 Prozent vertrauen den Leuten in ihrer Nachbarschaft. Nachbarschaftsvertrauen führt jedoch nicht automatisch zu nachbarschaftlichen Kontakten, denn die Kontaktintensität ist nicht besonders gross. Am aktivsten in nachbarschaftliche Kontakte eingebunden ist die mittlere Generation mit Kindern. Mit zunehmendem Alter wird die Verbundenheit mit der Nachbarschaft wichtiger, direkte Kontakte nehmen hingegen eher wieder etwas ab.

Bezug zur Nachbarschaft

Die Nachbarschaft ist eine «soziale Gruppe», die primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes miteinander zu tun hat. Meist sind Nachbarschaften nicht freiwillig ausgewählt. Dennoch spielt die Nachbarschaft für das alltägliche Zusammenleben eine wichtige Rolle. Das Nachbarschaftsverhältnis wird von einer grossen Mehrheit der Befragten positiv gewertet. 82 Prozent vertrauen den Leuten in ihrer Nachbarschaft. Bei 70 Prozent der Befragten ist es üblich, dass sich die Leute in der Nachbarschaft gegenseitig aushelfen und 48 Prozent sehen ihre Nachbarschaft als eng miteinander verbunden. Die ausländischen Befragten unterscheiden sich in der Einschätzung: Für 72 Prozent trifft die Aussage zu, dass man den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen kann und 63 Prozent finden, man helfe einander aus. (Abbildung 18)

Nachbarschaften haben je nach Lebensform und Lebensphase eine unterschiedliche Bedeutung. Für die meisten Befragten ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man sich in der Nachbarschaft Vertrauen entgegenbringt, und dass man sich gegenseitig aushilft. Dies gilt für alle Altersgruppen und Lebensformen. Eigentlich verbunden mit der Nachbarschaft fühlt sich vor allem die ältere Bevölkerung und Haushalte mit Kindern. Für die ältere Bevölkerung hat die Nachbarschaft eine zunehmend wichtigere Bedeutung, wenn sie nicht mehr so mobil ist und mit zunehmendem Alter die Zahl der Bezugsgruppen abnimmt. Für die jüngeren Befragten unter Dreissig und die Vollzeitbeschäftigten scheint die Nachbarschaft insgesamt weniger wichtig zu sein.

Abbildung 18: Nachbarschaftsbezug



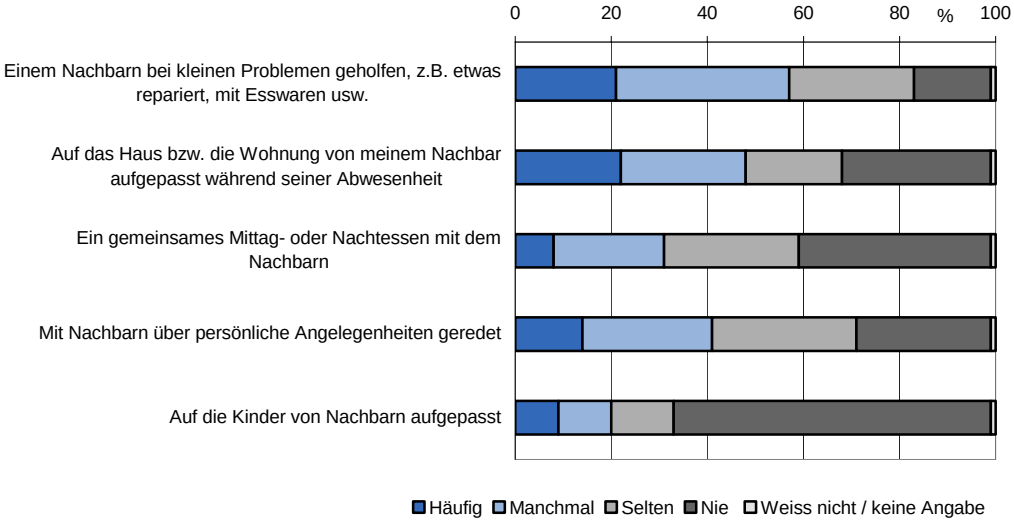
Die räumliche Betrachtung zeigt geringe Unterschiede zwischen den Quartieren. Insgesamt gibt es wenig Abweichungen vom städtischen Durchschnitt. Ein etwas geringeres Nachbarschaftsvertrauen ist im Hardquartier (67 Prozent) und in Hirzenbach (73 Prozent) festzustellen.

Nachbarschaftskontakte

Die meisten Befragten (56 Prozent) helfen ihren Nachbarn häufig oder manchmal bei kleineren Problemen. Bei Abwesenheit der Nachbarn auf deren Haus bzw. Wohnung aufzupassen, ist für 48 Prozent selbstverständlich. Hie und da ein gemeinsames Mittag- oder Nachtessen gibt es bei 31 Prozent und gelegentlich auf den Nachwuchs der Nachbarn passen 20 Prozent auf.

Alle diese Formen von Nachbarschaftshilfen und -kontakten werden in der Regel häufiger von Frauen als von Männern gepflegt. Zwischen vollzeiterwerbstätigen Frauen und Männern gibt es jedoch keine Unterschiede.

Abbildung 19: Kontakt zur Nachbarschaft



Einige der erwähnten nachbarschaftlichen Kontakte nehmen altersbezogen zuerst zu und dann wieder ab. Beispielsweise das Kinderhüten: Hier liegt die Spitze des nachbarschaftlichen Austausches bei den 40 bis 49-Jährigen. Sie unterhalten sich auch am häufigsten mit den Nachbarn über persönliche Angelegenheiten. Insgesamt ist die mittlere Generation mit Kindern am aktivsten in nachbarschaftliche Beziehungen eingebunden. Die ausländischen Befragten passen vermehrt auf Kinder in der Nachbarschaft auf. Gegenseitiges auf das Haus oder die Wohnung aufpassen, kommt häufiger bei den 50 bis 60-Jährigen vor und jenen, die in Quartieren mit Einfamilienhäusern wie Witikon, Höngg, Fluntern, Wollishofen/Leimbach und Friesenberg wohnen. Im Werd-/Langstrassenquartier, Kreis 5, Hard, Oerlikon und im Kreis 1 mit Enge ist dies weniger oft der Fall.

5 Einkaufsverhalten

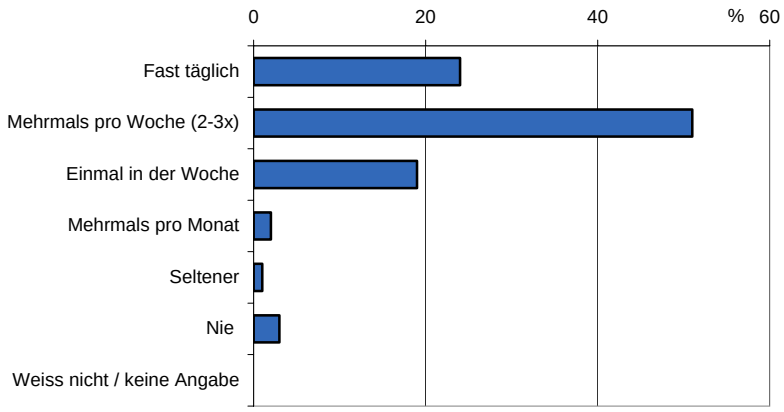
Die Mehrheit erledigt die Einkäufe für den täglichen Bedarf tagsüber unter der Woche (60 Prozent), ein Viertel am Abend und ein Fünftel regelmässig auf dem Weg zur bzw. von der Arbeit. Der Sonntagseinkauf wird von 10 Prozent regelmässig genutzt. Bis jetzt sind es 3 Prozent, die ihre Einkäufe online erledigen. Der bevorzugte Ort für Einkäufe des täglichen Bedarfs ist mit Abstand das eigene Quartier. Annähernd die Hälfte der Befragten gibt an, tägliche Einkäufe nie ausserhalb Zürichs zu tätigen.

Einkaufshäufigkeit

Die Hälfte der Befragten erledigt ihre Einkäufe zwei- bis dreimal pro Woche, ein Viertel kauft fast täglich ein und ein Fünftel begnügt sich mit einem einmaligen wöchentlichen Einkauf.

Abbildung 20: Häufigkeit der Einkäufe

Wie häufig erledigen Sie Ihre Einkäufe für den täglichen Bedarf?

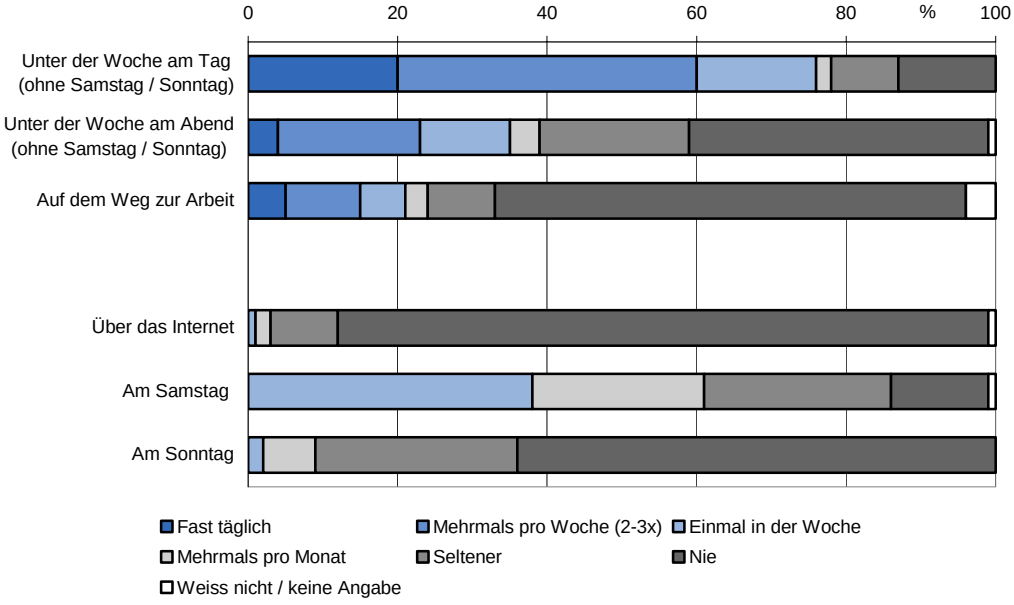


Das traditionelle Einkaufsverhalten ist häufiger bei den Frauen, den Nicht-Berufstätigen und den älteren Befragten: Sie tätigen ihre Einkäufe tagsüber täglich oder mehrmals die Woche. Die Männer und die Vollzeitberufstätigen lassen es überdurchschnittlich häufig bei einmal die Woche bewenden.

Zeitpunkt der Einkäufe

Diejenigen, welche täglich oder mehrmals in der Woche einkaufen, tun dies vor allem tagsüber (60 Prozent), während nur ein knappes Viertel mehrmals pro Woche abends einkauft. Dies sind vor allem die Vollzeitbeschäftigten, Befragte mit einer höheren Schulbildung, die Altersgruppen zwischen 18 bis 49-Jahren sowie die Haushalte mit einem Einkommen von mindestens Fr. 90'000. Diese Gruppen kaufen auch überdurchschnittlich häufig am Samstag ein. Den Sonntagseinkauf nutzen nur 10 Prozent regelmässig und rund ein Viertel selten (27 Prozent). Die Mehrheit geht nie sonntags einkaufen (64 Prozent).

Abbildung 21: Zeitpunkt der Einkäufe

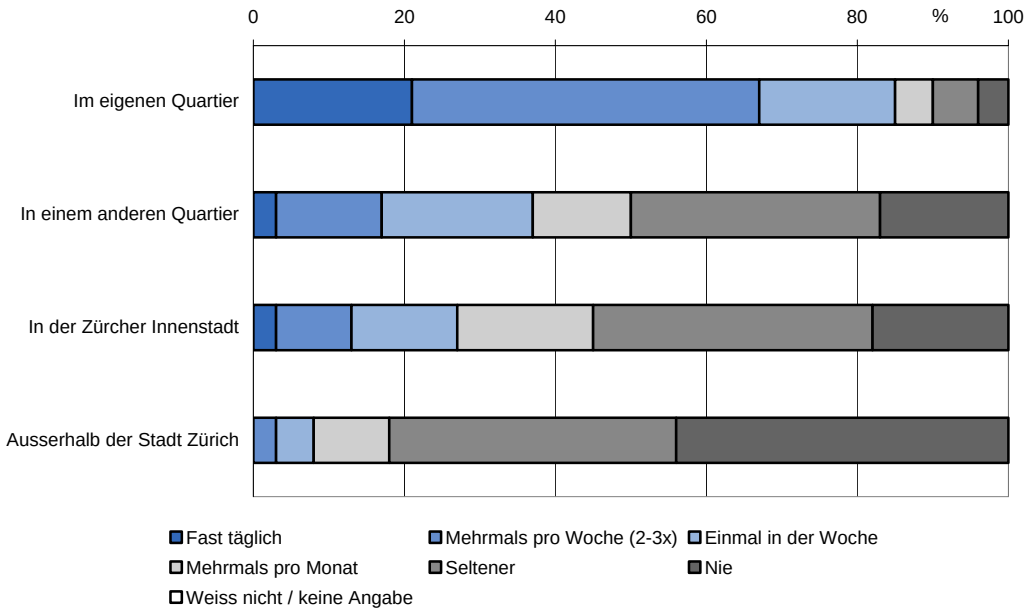


Ein Fünftel aller Befragten erledigt den Einkauf auf dem Weg hin oder zurück zur Arbeit und zwar täglich oder einmal pro Woche. Nur sehr selten wird online über das Internet eingekauft; 83 Prozent der Männer und 90 Prozent der Frauen gaben an, diese Einkaufsquelle nie zu nutzen.

Einkaufsort

Das Wohnquartier ist nach wie vor der wichtigste Einkaufsort für den täglichen Bedarf. 85 Prozent der Befragten kauft fast täglich, mehrmals oder einmal pro Woche im eigenen Quartier ein. Im Quartier besonders häufig anzutreffen sind die älteren Personen, die Nichterwerbstätigen und Personen mit geringem Haushaltseinkommen.

Abbildung 22: Einkaufsort

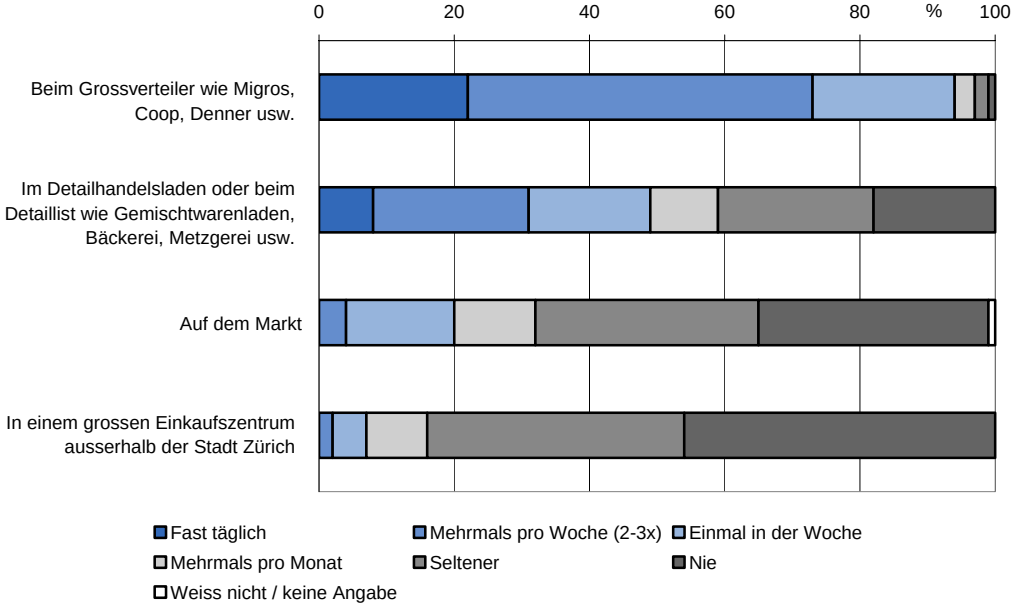


In einem anderen Quartier kaufen nur 17 Prozent mehrmals die Woche ein, ein Drittel einmal im Monat. Diese Möglichkeit wird überdurchschnittlich häufig von Vollzeit-Erwerbstätigen genutzt, bei denen das andere Quartier wahrscheinlich der Arbeitsort ist. In die Zürcher Innenstadt kommen 13 Prozent der Befragten täglich oder mehrmals die Woche, um ihre Einkäufe des täglichen Bedarfs zu erledigen. Gut ein Drittel kauft einmal pro Monat ausserhalb Zürichs ein; annähernd die Hälfte gibt an, nie ausserhalb Zürichs einzukaufen (44 Prozent).

Einkaufsgeschäfte

Die Geschäfte, in denen die Einkäufe für den täglichen Bedarf am häufigsten erledigt werden, sind die bekannten Grossverteiler. Dreiviertel der Befragten sind mehrmals die Woche bis fast täglich dort anzutreffen.

Abbildung 23: Einkaufsgeschäfte



In Detailhandelsgeschäften, beim Detaillisten, in Bäckereien, Metzgereien oder ähnlichen Geschäften kauft etwa ein Drittel mindestens mehrmals pro Woche ein. Der Markt wird von 4 Prozent mehrmals die Woche und von 16 Prozent wöchentlich aufgesucht. Die grossen Einkaufszentren ausserhalb von Zürich werden von annähernd der Hälfte der Befragten nie zum Einkauf genutzt; während 38 Prozent höchstens einmal im Monat hingehen.

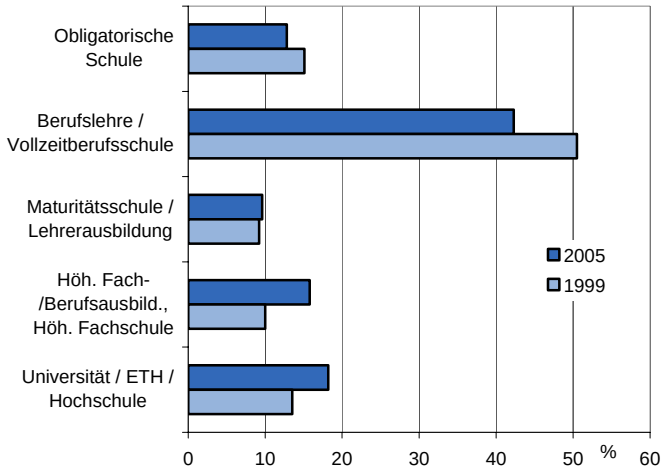
6 Soziodemographische Daten der Stichprobe

Im Folgenden werden die wichtigsten Merkmale der Stichprobe über die Jahre verglichen. Dies ist deshalb von Interesse, weil es sich um eine für die Bevölkerung Zürichs repräsentative Stichprobe handelt. Die Grundgesamtheit umfasst die Wohnbevölkerung Zürichs, Personen ab 18 Jahren, die seit einem Jahr in Zürich wohnen. Eingeschlossen ist die ausländische Wohnbevölkerung mit Ausweis C.

Bildung

Die Ansprüche auf dem Arbeitsmarkt an die formalen Qualifikationen der Erwerbstätigen sind in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Das Bildungssystem wurde geöffnet und ausgebaut. Mehr Personen erreichen heute höhere Bildungsabschlüsse (Schlagwort Bildungsexpansion). Dieser Trend hält seit Jahrzehnten ungebrochen an. Allein schon mit einem relativ kurzen Rückblick auf den Bildungsstand der Zürcher Befragten von 1999 im Vergleich mit 2005 lassen sich diese Veränderungen aufzeigen. Der Anteil an Personen mit einem obligatorischen Schulabschluss oder einer beruflichen Ausbildung als höchstem Bildungsabschluss hat abgenommen. Umgekehrt sind Bildungsabschlüsse auf der Tertiärstufe (höhere Fachschule oder universitäre Bildung) deutlich häufiger geworden.

Abbildung 24: Bildungsstand der Zürcher Befragten, 1999 und 2005



Der Anteil tertiärer Bildungsabschlüsse beträgt 33 Prozent im 2005. 10 Prozent haben einen Maturitäts- oder LehrerInnenabschluss, 42 Prozent eine berufliche Ausbildung

und 13 Prozent die obligatorische Schulzeit als höchsten erreichten Bildungsabschluss. Der Prozess der Bildungsexpansion zeigt sich auch im Vergleich der Altersgruppen: Die jüngeren Altersgruppen verweilen im Durchschnitt länger im Bildungssystem und verfügen häufiger über einen Abschluss der tertiären Stufe als die ältere Generation. Der Anteil derjenigen Personen, die lediglich die obligatorische Schule abgeschlossen haben, nimmt, je jünger die Befragten sind, kontinuierlich ab. Die Zahl höherer Bildungsabschlüsse nimmt zu. Von den 30 bis 39-Jährigen verfügt bereits eine Mehrheit der Befragten von 54 Prozent über einen tertiären Bildungsabschluss.

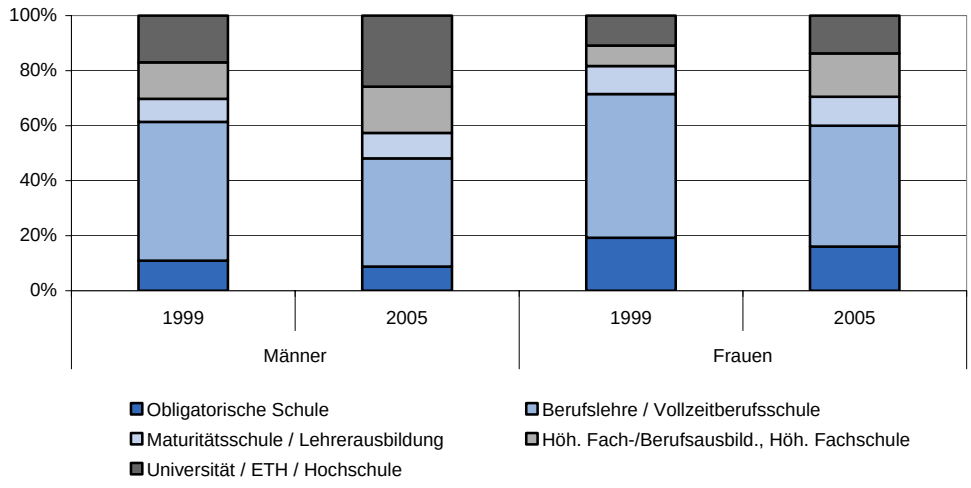
Tabelle 5: Höchste abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung nach Altersgruppen

Angaben in Prozent

	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70 ++	Insgesamt
Obligatorische Schule	17.4	4.0	10.0	11.0	13.4	22.9	12.8
Berufslehre / Vollzeitberufsschule	37.9	31.4	38.8	48.5	45.3	52.6	42.3
Maturitätsschule / Lehrerausbildung	22.9	9.6	7.5	6.1	7.0	7.3	9.6
Höhere. Fach-/Berufsausbildung, Höhere Fachschule	11.0	22.0	18.9	16.3	17.2	8.1	15.8
Universität / ETH / Hochschule	9.2	32.3	24.0	15.8	16.6	7.1	18.2
Kein Abschluss	0.9	0.2	0.4	1.5	0.3	1.1	0.7
Andere Ausbildung	0.6	0.2	0.2	0.5		0.4	0.3
Total	**100.0**	**100.0**	**100.0**	**100.0**	**100.0**	**100.0**	**100.0**
Basis befragte Personen (N)	327	477	492	392	344	468	2500

Gemäss der Bevölkerungsbefragung verfügen rund 42 Prozent der Männer und 29 Prozent der Frauen über einen tertiären Bildungsabschluss. Bei der beruflichen Ausbildung ist der Anteil bei den Frauen (43 Prozent) gegenüber den Männern (39 Prozent) leicht höher und deutlicher noch bei der obligatorischen Schulbildung (Frauen: 16 Prozent, Männer: 9 Prozent). Abbildung 25 enthält zudem den Befund, dass Frauen bezüglich Bildungsniveau den Abstand zu den Männern in den letzten sechs Jahren beibehalten haben.

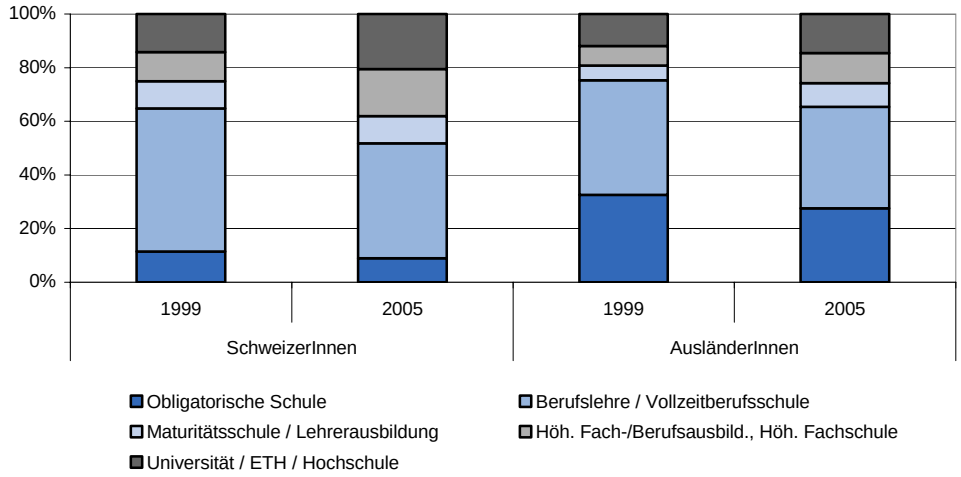
Abbildung 25: Bildungsstand nach Geschlecht, 1999 und 2005



Noch ausgeprägter als der Geschlechterunterschied ist die in Abbildung 26 dokumentierte Differenz zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen.

Abbildung 26: Bildungsstand nach Nationalität, 1999 und 2005

(ausländische Bevölkerung mit Niederlassung C)

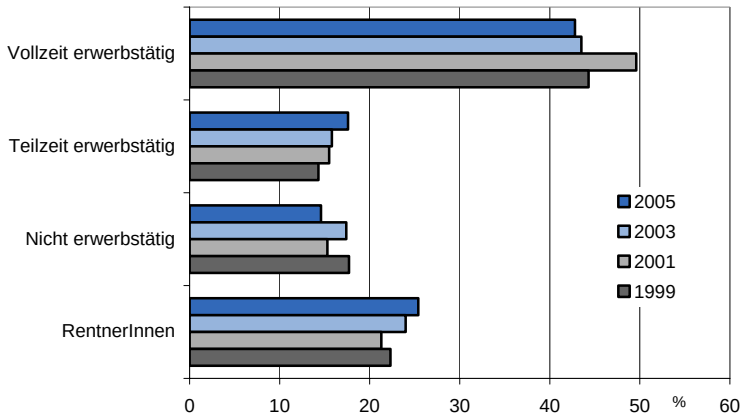


Erwerbstätigkeit

70 Prozent der befragten Personen sind erwerbstätig: 43 Prozent vollzeit und 17 Prozent teilzeit. 3 Prozent waren zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos oder auf Stellensuche. 7 Prozent geben als Hauptbeschäftigung die Arbeit als Hausfrau bzw. Hausmann an. 5 Prozent stehen noch in der Ausbildung und ein Viertel sind Rentnerinnen oder Rentner. Während die Erwerbsbeteiligung bei den Frauen bei 54 Prozent liegt und ein Viertel davon eine Teilzeitanstellung inne hat, beträgt sie bei den Männern 68 Prozent und nur gerade 9 Prozent arbeiten teilzeit.

Der Anteil an Personen, die einer Teilzeit-Erwerbstätigkeit nachgehen, hat laufend zugenommen. In Zürich leben anteilsmässig mehr Rentnerinnen und Rentner. Kleiner geworden ist der Anteil der Nicht-erwerbstätigen Personen im erwerbsfähigen Alter (Personen in Ausbildung, arbeitslos oder auf Stellensuche oder hauptsächlich Hausarbeit verrichtend).

Abbildung 27: Erwerbstätigkeit von 1999-2005

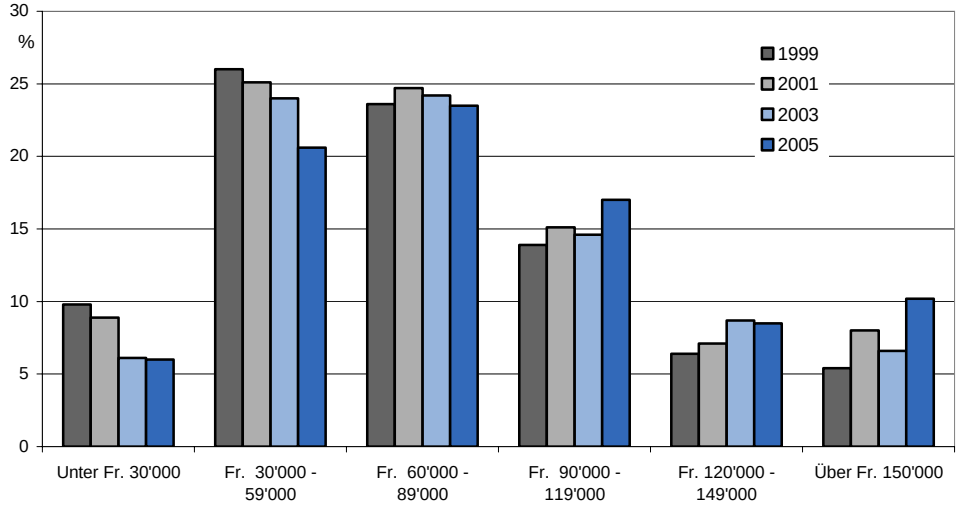


Erwerbseinkommen und wirtschaftliche Situation

Die wirtschaftliche Situation wird in der Befragung anhand des jährlichen Bruttoeinkommens pro Haushalt erfasst. Die Verteilung der Einkommen in der Abbildung 28 zeigt folgende Ungleichheiten: Ein Viertel der Haushalte erzielt ein jährliches Haushalteinkommen von unter Fr. 60'000, ein weiteres Viertel verdient zwischen Fr. 60’000 und 89'000. Rund 17 Prozent leben von einem Einkommen zwischen Franken 90’000 und 119'000 und knapp ein Fünftel verdient darüber. Der Vergleich zwischen 1999 und 2005 zeigt, dass sich die Einkommensverteilung im Laufe der sechs Jahre substantiell verändert hat. Die unteren Einkommenskategorien (unter 60'000 pro Jahr) haben stark abgenommen. Während 1999 die stärkst besetzten Einkommensklassen zwischen 30’000 und 59'000 lag, liegt sie heute bei 60’000 bis 89'000. Am stärksten zugenommen haben die Einkommen im Bereich zwischen 90'000 und 119'000 und in der höchsten Kategorie von 150'000 und mehr.

Abbildung 28: Erwerbseinkommen 1999-2005

Jährliches Bruttohaushaltseinkommen in Schweizer Franken



Erhebliche Unterschiede gibt es bezüglich der nationalen Herkunft der Befragten: Ausländerinnen und Ausländer aus Süd- und Osteuropa sind überdurchschnittlich häufig in den tiefen Einkommensgruppen vertreten. Umgekehrt ist die Einkommenssituation der Nord- und WesteuropäerInnen deutlich besser als diejenige der Schweizer und Schweizerinnen.

Zwischen der objektiven Einkommenslage und der subjektiven Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage besteht ein enger Zusammenhang: Je höher das Haushaltseinkommen, desto besser wird die eigene Situation beurteilt. 50 Prozent bezeichnen ihre wirtschaftliche Lage als gut und 15 Prozent sprechen von einer sehr guten persönlichen ökonomischen Situation. Insgesamt sind es zwei Drittel, die ohne Umschweife sagen, es gehe ihnen ökonomisch gesehen gut.

Tabelle 6: Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage

Angaben in Prozent

Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?	2001	2003	2005
Sehr gut	16.1	12.9	14.5
Eher gut	52.4	49.4	50.4
Teils gut, teils schlecht	23.0	26.7	25.7
Eher schlecht	6.3	8.0	7.3
Sehr schlecht	1.6	2.3	1.6
Weiss nicht/keine Angabe	0.5	0.8	0.5
Total	**100.0**	**100.0**	**100.0**

Was glauben Sie, wie wird Ihre wirtschaftliche Lage in ein bis zwei Jahren sein?	2001	2003	2005
Besser als heute	33.2	25.2	25.3
Bleibt gleich	53.8	57.2	57.6
Schlechter als heute	10.4	12.5	14.4
Weiss nicht/k. A.	2.7	5.0	2.6
Total	**100.0**	**100.0**	**100.0**

Ein Viertel bilanziert ihre eigene ökonomische Ausgangslage durchmischt als teils gut, teils schlecht und 9 Prozent finden, es gehe ihnen zur Zeit wirtschaftlich schlecht oder sehr schlecht. Der Trend seit den letzten vier Jahren ist unspektakulär. Einzig im Jahr 2001, das auch bei den höheren Lohnklassen einen leichten Ausschlag zeigt, schätzte ein leicht höherer Anteil der Befragten die eigene Wirtschaftslage wie auch die Zukunftserwartungen besser ein.

Wie wird die etwas längerfristige Perspektive der persönlichen materiellen Lebensverhältnisse gesehen? Blicken die Befragten eher optimistisch oder pessimistisch in die Zukunft? Die Zukunftserwartungen im Hinblick auf die eigene wirtschaftliche Situation fallen ausgeglichen aus. 58 Prozent rechnen mit dem gleichen Niveau für die nächsten ein bis zwei Jahre. Ein Viertel glaubt an eine Verbesserung, während 14 Prozent mit einer Verschlechterung ihrer Situation rechnen.

Erwerbstätige schätzen die aktuelle wirtschaftliche Lage wie auch die persönliche ökonomische Entwicklung besser ein als Nichterwerbstätige. Die wirtschaftlichen Zukunftserwartungen werden bei höherem Einkommen optimistischer bewertet als bei tieferem Einkommen. Im Alter gibt es vor allem Unterschiede in der Haushaltsform: Ältere Personen in einem Einpersonenhaushalt schätzen ihre Situation deutlich besser ein als AltersgenossInnen, die im Heim wohnen. Sie schätzen sie sogar besser ein als jüngere allein lebende Personen! Die ausländische Bevölkerung beurteilt die eigene wirtschaftliche Lage im Schnitt schlechter als die Befragten mit Schweizer Pass. Betrachtet man die ausländischen Befragten, die noch keine zehn Jahre in Zürich wohnen, verschwinden die Unterschiede allerdings.

Die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage zeigt sich über die Zeit als eine ziemlich konstante Grösse. Ganz im Gegensatz zur Einschätzung der Wirtschaftslage der Stadt Zürich, die einen konjunkturellen Verlauf aufweist (siehe Seite 16). Insgesamt kann die Einschätzung der persönlichen Wirtschaftslage der Zürcherinnen und Zürcher in den letzten vier Jahren als ziemlich stabil bezeichnet werden. Diese Konstanz zeigt sich auch bei den persönlichen ökonomischen Zukunftserwartungen.

7 Methodik der Befragung

Schwerpunkte der Befragung

Die Bevölkerungsbefragung, die erstmals 1999 durchgeführt wurde, enthält stets einen unveränderten Kernteil zu Politik und Verwaltung der Stadt Zürich. Er ist vergleichbar mit den Befragungen der Städte Basel und Bern und lässt Vergleiche über die Jahre zu. Daneben wird jeweils ein bestimmtes Thema vertieft. In der aktuellen Befragung sind es die Themen Nachbarschaft sowie Einkaufs- und Freizeitverhalten. Frühere Schwerpunkte waren: Lebensqualität (2003), Zusammenleben zwischen ausländischer und schweizerischer Bevölkerung (2001) und Wohnen und Leben im Quartier (1999).

Konzept und Untersuchungsmethode

Die Bevölkerungsbefragung ist als Personenbefragung konzipiert und wird mittels telefonischen CATI-Interviews durch die Firma LINK Institut für Markt- und Sozialforschung durchgeführt. Realisiert wurden die Interviews zwischen dem 7. März und dem 13. April 2005. Insgesamt wurden 2'502 Personen mit einer durchschnittlichen Interviewzeit von 33 Minuten befragt. Grundgesamtheit der Befragung sind alle volljährigen, in der Stadt Zürich seit mindestens einem Jahr wohnhaften und gemeldeten Personen mit Schweizer Bürgerrecht oder Niederlassungsbewilligung C. Die Befragung kann auf deutsch, italienisch, spanisch oder serbisch/kroatisch erfolgen. Personen, die in keiner dieser Sprachen Auskunft geben konnten, wurden nicht befragt (Angaben dazu in Tabelle 7). Die Ausarbeitung des Fragebogens sowie die Auswertung und Berichterstattung erfolgen bei der Stadtentwicklung Zürich.

Stichprobe und Ausschöpfungsanalyse

Für die Befragung wird in Zusammenarbeit von Statistik Stadt Zürich, Bevölkerungsamt sowie Organisation und Informatik der Stadt Zürich eine geschichtete Zufallsstichprobe aus den Daten des Einwohnerregisters gezogen. Insgesamt wurden 6’000 Personen ausgewählt, die über die bevorstehende Befragung mit einer schriftlichen Vorankündigung informiert wurden. Die Nettoausschöpfungsrate von 41.5 Prozent liegt in diesem Jahr tiefer. Ein guter Teil kann durch die hohe Anzahl nicht gefundener oder nicht korrekter Telefonnummern erklärt werden. Andere Gründe liegen in der schlechten Erreichbarkeit bestimmter Gruppen. Insgesamt kann die Ausschöpfungsquote als zufriedenstellend beurteilt werden.

Tabelle 7: Ausschöpfungsanalyse

	2005 abs.	2005 in %	2003 in %	2001 in %	1999 in %
Ausgangsstichprobe (= verschickte Ankündigungsbriefe)	6026	100	5511= 100 %	6007= 100 %	3'800= 100 %
Keine Telefonnummer gefunden	1133	18.8	14.1	25.3	17.3
Ungültige Telefonnummer	299	5.0			
Nicht erreicht (offene Kontakte/Termine)	277	4.6	11.5	9.6	5.3
Quotenzelle bereits voll (Quota overflow)	379	6.3	n/a	n/a	n/a
Verweigerungen	618	10.3	15.1	14.0	11.3
Zielperson bis Befragungsende unerreichbar	297	4.9	3.6	2.1	3.2
Zielperson aus Gesundheits-/Altersgründen nicht befragbar	180	3.0	3.4	1.5	2.3
Zielperson sprachbedingt nicht befragbar	202	3.4	3.8	3.7	2.7
Zielperson aus anderen Gründen nicht befragbar	139	2.3	3.0	1.8	4.4
Realisierte Interviews	2'502	41.5	45.5	42.0	53.5
Deutsch	2'354	94.1	96.3	94.5	93.1
Italienisch	88	3.5	2.4	3.8	4.5
Spanisch	33	1.3	0.6	1.1	1.0
Serbisch bzw. Kroatisch	27	1.1	0.7	0.6	0.9

Repräsentativität

Aufgrund der Anzahl der befragten Personen und dem Auswahlverfahren liegen für die gesamtstädtische Beurteilung repräsentative Ergebnisse bezüglich Geschlecht, Alter und Staatsbürgerschaft (CH und Niederlassung C) vor. Stichprobenerhebungen bewegen sich stets innerhalb gewisser Fehlerspannen, deren Bandbreite aufgrund statistischer Zusammenhänge angegeben werden kann. Der Vertrauensbereich gibt den Irrtumsspielraum an, um wie viele Prozentpunkte die Ergebnisse aus der Umfrage (mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit) maximal von den Ergebnissen abweichen, welche sich ergeben würden, wenn alle Personen der Grundgesamtheit befragt würden. Konkret bedeutet dies für die vorliegende Befragung von 2'502 Personen: Wenn bei einer Frage 50 Prozent der Befragten die Antwort X gegeben haben, dann liegt der Wert mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 48 und 52 Prozent. Der Stichprobenfehler beträgt also +/- 2 Prozent. Mit der gewählten Stichprobengrösse können verlässliche Aussagen für einzelne Teilstichproben, Bevölkerungsgruppen oder räumliche Teilgebiete gemacht werden. Allerdings werden Aussagen über kleine Teilstichproben auf Grund des oben erwähnten Vertrauensbereichs nur mit Vorsicht getroffen und damit möglichen falschen Schlussfolgerungen Rechnung getragen. Die Datenanalyse erfolgte nach den üblichen statistischen Methoden.

Akzeptanz der Befragung

Über die vier Jahre hinweg finden 90 Prozent der Befragten eine solche Befragung sehr sinnvoll oder sinnvoll. Die Bereitschaft am Interview teilzunehmen ist hoch. Die Verweigerungsrate liegt mit 10.3 Prozent so tief wie noch nie (vgl. Tabelle 7). Der Wert ist sehr gut, zumal der Anteil der jeweils schlechter erreichbaren ausländischen Bevölkerung an der Stichprobe höher lag als in vergangenen Jahren. Im Vergleich zu anderen Befragungen kann man feststellen, dass sich das Feld in Zürich in dieser Hinsicht in den letzen zwei Jahren auf hohem Niveau noch einmal verbessert hat.

Herausgeberin: Stadtentwicklung Zürich, Präsidialdepartement, Stadthausquai 17, Postfach, 8022 Zürich
Telefon 044 216 36 63, Fax 044 216 36 81, stadtentwicklung@zuerich.ch, www.stadtentwicklung-zuerich.ch
Konzeption und Bericht: Franziska Dörig, Stadtentwicklung Zürich
Durchführung der Befragung: LINK Institut für Markt- und Sozialforschung
Fotos: Christine Bärlocher, Zürich